

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Aboenrentepreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst mindestens 80 Pf. monatlich 1.00 R. Durch die Post bezogen mindestens 8.00 R., unter Bezugnahme für Deutschland und Österreich-Ungarn R. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Westinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Westinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Zinsrate werden die Geplante Zeitung mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt erhöht, ebenso auf Verlängerungen. Zinsrate außen bis höchstens 1/10 Uhr früh in der Expedition abzugeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 252.

Dresden, Montag den 30. Oktober 1916.

27. Jahrg.

Sturm im Reichstage. - Boelckes Fliegertod.

Boelckes Ende.

Berlin, 29. Oktober. Hauptmann Boelcke ist im Verlaufe eines Luftkampfes am 28. Oktober mit einem anderen Flugzeug zusammengetroffen und bei der darauf erfolgten Landung hinter unseren Linien tödlich verunglücht. Am 27. Oktober hatte er sein vierzigstes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Boelckes Tod kommt wie ein Ereignis, das man lange und schwerlich vorausgesehen. Zu groß ist die Würde des Fliegers, die auf den Militärfriedhöfen ruhen oder draußen in fremder Erde einen ehrenhaften Grabhügel gefunden haben — zu groß ist die Würde derer, die im Luftkampfe von den Fängen des Todes gefangen wurden, als daß einer, dem dieser Kampf zufällig Tätigkeit geworden, auf die Dauer vom Glück begünstigt sein könnte. Noch am 27. Oktober schoss Boelcke seinen vierzigsten Gegner herunter — zwei Tage später erfolgte sein eigener Todesturz. Will man diesen Mann mit den stählernen Nerven und dem überflüssigen Mut nach der Zahl seiner Erfolge messen, so gehört er zu den erfolgreichsten Fliegern der Welt. Dafür Verdienst in der Vernichtung von Menschenleben bestand, ist nicht seine Schuld, sondern die seiner Zeit. Er hat seinem Lande und der Sache, die ihm groß erschien, gedient mit einer heldhaften Tüchtigkeit, die ihn wird fortleben lassen neben den Immortalen. Wedigen und neben den vielen, vielen namenlosen Tapferen, die der Weltkrieg forderte.

Bei dem Ereignis wird der Tod des höchsten deutschen Fliegerhauptmanns nicht mit Triumph aufgenommen werden. Das war er mit seiner Mitterlichkeit, die das Leben des Gegners kostete, soweit es der Kampf immer erlaubte, unter den gegnerischen Fliegern des Westens allzu bekannt und gerühmt. Nach viereinhalb Blätternnotizen zu schließen haben seine Gegner den Namen Boelcke seines mit nahezu ferneradäquater Hochachtung genannt.

Ein Kranz von Legenden hatte sich im Auslande um ihn und seinen Namen geschlossen. So sollte er eine wilde Prinzessin in Amerika hinter sich haben. In Wirklichkeit ging sein Weg von Jugend auf in der Linie der bürgerlichen Lippische-Lausitzbahn. Hauptmann Oswald Boelcke wurde am 19. März 1891 zu Gießen-Hessen-Halle, wo sein Vater Oberlehrer an der städtischen Oberrealschule war, geboren. Er besuchte das Gymnasium und widmete sich nach dessen Abschluß dem Militärstande. Als Fahnenjunker trat er in das dritte Telegraphenbataillon in Koblenz ein, in dem er auch zum Leutnant befördert wurde. — Vor Ausbruch des Kriegs, im Frühjahr 1914, ging der junge Offizier nach Halberstadt zur Ausbildung als Fliegerpilot. Raum hatte er die Pilotenprüfung bestanden, als der Krieg ausbrach. zunächst sah er sich nun in Darmstadt und Trier im Etappen-dienst beschäftigt, wurde dann aber am 1. September des ersten Kriegsjahrs ins Feld berichtet. Bis zum April 1915 war er im Aufklärungsdienst tätig, wobei ihm sein älterer Bruder Wilhelm als Beobachter meistens zur Seite stand. Am April wurde er zu den Kampffliegern versetzt und erwähnt sich durch seine herausragenden Leistungen hohe Auszeichnungen; so erhielt er den Orden Pour le Mérite. Bereits im Mai 1916 wurde der unermüdliche Kämpfer, der damals schon seinen 17. und 18. Gegner abgeschossen hatte, zum Hauptmann befördert.

Ruht auch ihn, den Unbezwinglichen, das Fliegerhelden ereilt und die lange Verlustliste der Luftkämpfer ist um einen ihren Besten verlängert. Er war ein Symbol der Jugendkraft, die auf den Schlachtfeldern des Weltkriegs kämpft und blutet.

Sturm gegen Schutzhaft und Helfferich.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedurfte hätte, daß während der langen Dauer dieses Krieges starke Veränderungen im Denken und Empfinden des deutschen Volkes vor sich gegangen sind, so hätte die Reichstagssitzung vom Sonnabend diesen Beweis erbracht. Szenen, wie sie die Volksvertretung an diesem Tage erlebt hat, wären noch vor wenigen Monaten unvorstellbar gewesen.

In der inneren Kriegspolitik ist der Punkt erreicht, an dem, mit Hegel zu sprechen, die Quantität in die Qualität umschlägt. Das Übermaß des Drucks, der Unzufriedenheit hat einen Grad erreicht, bei dem sich die längst eingetretenen Aenderungen im Seelenzustande des Volkes nicht mehr verbergen lassen. Und so hat man es erlebt, daß nach der Entschließungsrede des Genossen Dittmann von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft ein wahres Sturm der Erregung durchs Haus ging und doch selbst die Redner der gemäßigten Parteien — Paasche für die Nationalliberalen, Helferich für das Zentrum — dem unglücklichen Vertreter der Regierung, Herrn Helfferich, mit heftigen Worten und dringenderen Gestikern entgegneten.

Frankösische Stellungen am Südufer der Somme erstmals. — Rumänische Höhenstellungen am Roten-Turm-Pass genommen. — 430 Franzosen und über 700 Rumänen gefangen genommen.

(M. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 30. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Auf vielen Stellen der Front nördlich der Somme lag vor und tröstlich errichtet feindliches Feuer.

Bei einem Angriff aus der Linie Leboeuf-Moral gelang es dem Gegner, seine Einbruchsstelle in unsern vordersten Gräben östlich Leboeuf nach Süden in geringer Ausdehnung zu verbreiten; an allen anderen Punkten, an denen er durch unser Sperrenger hinaus vordringen kam, wurde er mutig abgewiesen.

Auf dem Südufer der Somme wurden das Gebiet 2c Masonne und die sich von dort nach Norden hinziehenden französischen Stellungen in frischer Angriff durch das aus Berlinern und Brandenburgs bestehende Infanterie-Regiment Nr. 350 gestört, dem die durch Beobachtungslieger vorzeitig unterstürzte Artillerie wichtigstes vorgezeichnete hatte. 412 Gefangene, darunter 15 Offiziere, sind eingefangen.

Heeresgruppe Kronprinz:

In der Nordostfront, von Verdun hielt der Geschwader an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Rupprecht von Bayern:

Ein russischer Massenkampf, durch starken Munitionskonsum vorbereitet, brach westlich von Tschlomitz und bald darauf auch östlich von Szydlow gegen unsere Stellungen vor. Beide Angriffe scheiterten im Abwehrfeuer unserer blütigen Verbündeten.

Front des Generals der Kavallerie Greizer Karl:

In den Waldorpen und dem südlich anschließenden ungarisch-rumänischen Grenzgebiete herrsche, abgesehen von Patrouillenaktivität, bei regnerischem Wetter Ruhe.

Südlich des Roten-Turm-Passes wurden, Erfolge hannoverscher und mecklenburgischer Jäger vom Vorlage erweitert, mehrere zäh verteidigte rumänische Höhenstellungen im Sturm genommen.

Aus den letzten Kämpfen in dieser Gegend sind 18 Offiziere und über 700 Mann gefangen zurückgeführt worden.

Südwestlich des Tschirwal-Passes haben die Rumänen eine unserer Stellungslinien zurückgedrängt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

In der Nord-Dobrudscha liegen unsere verfolgenden Abteilungen in Führung mit russischer Infanterie und Kavallerie.

Mazedonische Front:

Noch starker Artillerievorbereitung griffen gestern abermals serbische und französische Truppen an der Cerina, zunächst in schwächeren, dann in breiteren Abschnitten, die deutschen und bulgarischen Stellungen an; im Osterfeld, nordöstlich von Beijela, durch Gegenangriff mißlangen die Angriffe vollkommen; ebenso vergeblich wieder Vorstöße des Feindes bei Senaki und Gredenica.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Norwegische Beratungen über die deutsche Note.

Christiansia, 30. Oktober. (Norwegisches Telegraphen-Bureau) Die Regierung setzt sich mit den Befehlshabern des Storting, mit den Jündern der Gruppe der Rechten im Storting, Hagerup und Quell, sowie mit dem Führer der sozialdemokratischen Gruppe, Buer, über die an Deutschland auf seine Note zu gebende Antwort.

Versenk und aufgebracht.

London, 30. Oktober. London melden, daß der russische Segler Ingolf und der dänische Dampfer Sif versenkt worden sind. Außerdem ist der russische Dampfer Ries, von Archangel nach Peith unterwegs, bei Hallan auf Strand gelandet und gänzlich zerstört. 22 Fahrgäste und 62 Matrosen wurden getötet; 7 werden bewußt.

Was Genosse Dittmann aus dem finstern Kapitel der militärischen Schuhhaft zu erzählen hatte, war in der Tathaarsträubend. Mit der Redensart „Krieg ist Krieg!“ kommt man jetzt nicht mehr dagegen auf. Ebenso wenig gegen die geradezu unfahrbaren Dinge, die der elässige Zentrumsmann Hauß vorbrachte. Solche Ausdrucksformen hätten manche vielleicht einem System, das neben seinen Licht- auch seine starken Schattenseiten hat, verziehen, wenn sich an ihm das Werk bewährt hätte: „Die strengen Winter sind's, die kura regieren.“ Aber zwei Jahre dieses Systems, mehr als zwei Jahre, das hält kein Mensch aus!

Kein Mensch wird sich auch erürdern lassen, daß die Abhörenden, die da geschehen sind, zu den wüdlichen Kriegsnotwendigkeiten gehören. Nein, sie sind nur Zeichen jenes Wirktrunks, jenes uneingeschränkten Wachtfühlens, jener läufigen Staatsgesinnung, die über den Kopf der Zivilregierung hinweg in vielen Gegenden des Deutschen Reiches die Herrschaft führt. Ein zivilisiertes Volk hält es nicht aus, daß Recht der persönlichen Freiheit in so schmungelhafter Weise mißachtet wird, wie das in zahlreichen Fällen geschehen ist und immer wieder geschieht. Der Tag, der diese Zustände aus Licht brachte, war kein Ehrentag für jene, die sie verabsudelten, er war aber ein Ehrentag für das deutsche Volk, das sich diese Zustände nicht mehr gefallen lassen will.

Dieser Tag war notwendig geworden, weil der Warnruf, den Genosse Scheidemann zu schon am 11. Oktober erlassen hatte, ungehört geblieben war. „Aufhebung des Belagerungszustandes! Freilassung der in Schuhhaft befindlichen Personen!“ man hatte diese Forderung adhäsionsmäßig angehört, gehandelt hat man aber nicht nach ihr. Und jetzt? Wieder war es nur Scheidemann, der im Namen der Sozialdemokraten dem Genossen von der andern Fraktion in seinen Folgerungen vollständig beisteht, während es die bürgerlichen Parteien bei einer „Reform“ der Schuhhaft bewenden lassen wollen.

Trotz allen inneren Parteiunterschieden hat sich die Einheit der sozialdemokratischen Front in diesem Halle ganz von selber wieder hergestellt. Und trotz allen trennenden Unterschieden halten auch die bürgerlichen Parteien zusammen in der Absicht, zu verhindern, daß etwas „zu Radikales“ geschieht. Und doch ist es nur eine Radikalität, die hier helfen kann! Das ist die Biederherstellung der bürgerlichen Freiheit, die nur möglich ist durch Aufhebung des Belagerungszustandes.

Schwere Kämpfe in der Kommission und vielleicht auch im Plenum des Reichstags über diese Frage werden sich nun

nicht mehr vermeiden lassen. Die Sozialdemokratie muß alles dafür einlegen, daß an die Stelle der Macht einzelner Machthaber die Herrschaft des Gesetzes tritt.

Trotzdem bleibt die geringe Unterstützung, die dem Bizekanzler aus dem Hause zuteil wurde, bemerkenswert. War es Rücksicht auf die Volksstimme, die die Rechte zu solcher Zurückhaltung veranlaßt, oder meinte sie, daß man sich für diesen Herrn Helfferich nicht allzu sehr ins Zeug zu legen braucht? jedenfalls hat sich gezeigt, daß eine Regierung, die in der Volksvertretung überhaupt niemand für sich hat, keine erfreuliche Rolle spielt. Herr Helfferich wäre es besser ergangen, wenn er nicht in der parlamentarischen Taktik so ungeschickt wäre und wenn er nicht auch obendrein aus Gründen der auswärtigen Politik mit starken Gegnerabsichten im Reichstag zu rechnen hätte. So entfällt die Sitzung neben der Unhaltbarkeit des Belagerungszustandes auch noch etwas anderes, nämlich die Unhaltbarkeit eines Systems, das von der Vorstellung ausgeht, die Regierung könne über den Parteien und über dem Reichstage stehen. Nur dieses System ermöglicht so wenig glänzende Sitzungen und eine so traurige Verlassenheit wie die, in der sich der Bizekanzler am Sonnabend befand.

Bürgerliche Blätter zur Reichstagssitzung über die Schuhhaft und den Belagerungszustand.

Bürgerliche Zeitung: „Aus soziologisch unterscheidbaren Ausfällen wuchs sich die geistige Sitzung zu einem parlamentarischen Kriegsprozeß großer Stile, zu einer Art Gerichtstag aus. Heute Empörung und Angst auf überall Zustände und Verhältnisse, auf die der Kämpfer gelegt worden war und die in allen Teilen des Hauses das Gefühl wiederten, daß sie des deutschen Volkes und der deutschen Kultur nicht würdig seien — und daß der Vertreter der Regierung diese Dingen, die das Blut in Wallung bringen mühten, mit zu freier Gelassenheit gegenübertrübe. Es war ein graulicher Tag gestern für Herrn Dr. Helfferich, den Bizekanzler. Sollte er anders geredet, so hätte auch das Echo aus dem Hause anders geplaudert... Ein reinigendes Gewitter“ nannte Abg. Hohenzollern die geistige Sitzung. Hoffen wir, daß sie den Erfolg haben wird, Wirkstände zu befehligen, die vom deutschen Parlament als verhängnd empfunden werden.“

Berliner Volksanzeiger: „Am Reichstage kam es gestern nach einem ruhigen Aufgang im Verlauf der Sitzung zu erregten und erregenden Szenen... Oberst v. Briesberg vom Kriegsministerium erkannte offenbar die Situation und sprang Dr. Helfferich bei; er erging sich im Grunde genommen in den gleichen Betrachtungen wie der Staatssekretär, aber in einer Form, die den augenblicklichen

Berfehr mit Butter, Butterschmalz, Margarine, Kunstspeisefett, Schweineschmalz, Speisetalg und Speiseöl.

Zum Grunde der Bundesratsverordnung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 755 ff.) und der Sachsischen Ausführungsvorordnungen vom 20. Juli 1916, 2. September 1916 und 6. September 1916 wird die Bekanntmachung des Rates vom 20. Juni 1916 über den Verkehr mit Butter, Margarine, Speisefett, Kunstspeisefett und Öl abweichen wie folgt abgeändert.

Die bisher bestimmtgegebene Fassung wird aufgehoben. An ihre Stelle treten folgende Bestimmungen:

I. Kartenzwang.

§ 1. Der Bezug von Butter und Fetten (Butterschmalz, Margarine, Kunstspeisefett, Schweineschmalz, Speisetalg und Speiseöl) ist

a) für Einzelverbraucher an Karten,

b) für Großhersteller an Bezugsscheine

gebunden. Für deren Art und Ausgabe gilt die Bekanntmachung des Rates vom 6. Juni 1916 über „Lebensmittelkarten“. Selbstversorger haben keinen Anspruch auf Karten oder Bezugsscheine.

Dieser Kartenzwang besteht nicht für Käsefett, Wurstfett und Spei, da diese Waren unter die Kärtchen fallen.

§ 2. Für die Ausgabe der Butter- und Fettbezugsscheine gilt

folgendes:

- a) Gastwirtschaften, Schank- und Freizeitgewerbe, Hotels, Internats-, Restaurants, Kontinen, Kasinos, Kneipen, Automaten, Kaffees, Konditoreien, Bäckereien, Milchhandels, Kinder-, Kranken- und sonstige Heilanstalten, Poststellen, Automaten und dergleichen erhalten für ihren Betrieb keine Lebensmittelkarten, sondern Bezugsscheine nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen.
- b) Bäckereien und Konditoreien erhalten keine Butterbezugsscheine, sondern nur Fettbezugsscheine.
- c) Anträge der Kärtchenhaber unter a) beziehenden Betrieben auf Erteilung der Bezugsscheine sind beim örtlich zuständigen Wehrbezirk zu stellen.

Der Antragsteller kann seinen Bedarf bis zur Höhe von ½ der in der gleichen Zeit des Vorjahrs verbraucht gewesenen Menge je auf vier Wochen im voraus bei Beginn der Bruttostrecke anmelden. Der Wehrbezirk darf ohne Genehmigung der Butterzentrale weitergehende Anträge nicht verfügen.

Der Wehrbezirk hat bei Bäckereien und Konditoreien den Bedarf mit der hierauf gegebenen Höchstgrenze soll durch Erteilung eines Fettbezugsscheins zu berücksichtigen. Bei den übrigen Betrieben des § 2 unter a) hat er den Bedarf bis zur Hälfte durch Erteilung eines Butterbezugsscheins und eines Fettbezugsscheins zu berücksichtigen, somit nicht weitergehende Einschränkungen angeordnet werden. Hinsichtlich der Vorratslizenzen bewirkt es bei den getroffenen besonderen Regelung.

Der Wehrbezirk hat den hierauf zu berücksichtigenden Bedarfsmaßen abzurichten, was an Butter dyn. Zeit beim Antragsteller beistellung des Antrags vorhanden ist, um Laufe der Bezugsscheine aus anderen Orten bestimmt einzutragen. Der Antragsteller hat hierüber unauflösbar wahrheitsgemäße Angaben zu machen. Der Wehrbezirk ist berechtigt, diese Angaben durch den örtlich zuständigen Wohlbehördenholzleitungsbezirk nachprüfen zu lassen. Dieser kann zu diesem Zweck Einsicht in die Geschäftsbücher fordern und die Vorratsräume des Antragstellers durchsuchen.

§ 3. Die Butterkarten und Butterschmalz-Karten dienen zum Ausweis zum Bezug von Butter in allen einschlägigen Geschäften des Stadtgebietes innerhalb der darauf verworfene Gültigkeitsdauer.

Die Margarinekarten, Fettbezugsscheine und Lebensmittelkarten dienen zum Ausweis zum Bezug von Margarine, Speisefett und Öl in allen einschlägigen Geschäften innerhalb des Stadtgebietes der darauf verworfene Gültigkeitsdauer.

Der Verkauf und Bezug von Butter, Margarine, Speisefett und Öl ist ohne Ertragnahme der vorgeschriebenen Karten oder Bezugsscheine verboden.

Die Belieferung von Karten und Bezugsscheinen anderer Kommunalverbände oder Gemeinden ist untersagt.

Die Bezugserteilung richtet sich im übrigen nach den folgenden Vorschriften.

II. Verkehr mit Butter.

a) Anzeigepflicht.

§ 4. Beim Rat zu Dresden, Lebensmittelamt, besteht eine Butterzentrale, die die Aufgabe hat, den Verkehr mit Butter und deren Belieferung zu überwachen und zu regeln.

Je am 1. und 15. eines jeden Monats haben

- a) alle Erzeuger von Butter die in der letzteröffentnen Monatshälfte erzeugte Buttermenge und deren Verwendung,
- b) alle Händler, die regelmäßig Butter von außerhalb des Bezirks der Königl. Kreishauptmannschaft in den Bezirk der Stadt Dresden einführen, die in der letzteröffentnen

Monatshälfte eingeführte Buttermenge und deren Verwendung dem Lebensmittelamt in Dresden-Reudnitz, Hauptstraße 5, II. anzugeben.

Die Anzeigepflicht unter a) erstreckt sich nicht auf diejenige Butter, die die Unternehmer von Molkereien, sofern die Molkerei ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb ist, in der eigenen Wirtschaft verbrauchen.

Zu den Anzeigen sind Börsendeute zu verwenden, die von den Anzeigepflichtigen bei den Wohlbehördenholzleitungsbezirkstümmlern festgestellt worden sind.

§ 5. Die in Betrieben ohne Frischmilchversatz hergestellte Butter „sogenannte Bauernbutter“ darf nur an die bei der Inspektion der Sächsischen Hauptmarkthalle, Berliner Straße 36, eingerichtete Sammelstelle verkauft werden, soweit nicht nach § 14 Abnahmen zugelassen sind.

Die Erstattung des Aufpreises erfolgt sofort bei Belieferung der Butter.

§ 6. Die Ausfahrt von Butter aus dem Stadtgebiet ohne Genehmigung des Lebensmittelamtes ist untersagt. Übertritt hierbei steht das Recht der Molkerei, den Milchlieferanten deren Butterbedarf bis zu 180 Gramm Butter für den Kopf und die Woche zurückzuziehen.

b) Butterverteilung.

§ 7. Innerhalb der Stadt Dresden darf Mittwoch, Donnerstag und Freitag Butter an Verbraucher nicht abgegeben werden.

§ 8. Wer in Dresden Butter zum Verbrauch beziehen will, hat jede Woche die ihm für diese zugeschneide Butterkarte bzw. den Butterbezugsschein einem Buttergeschäft je bis Dienstag abend zu übergeben. Die Übergabe auf vier Wochen im voraus ist ausdrücklich verboten.

Als Buttergeschäfte gelten hierbei nur solche Geschäfte, die bereits vor dem Kriege mit Butter gehandelt haben. Markthallen, Butterstände sind als Buttergeschäfte angesehen.

§ 9. Die Geschäftsinhaber haben ein Kundenbuch zu führen, für das das bisher eingeholt wurde.

Zu dieses Buch ist von ihnen oder ihren Angestellten, nicht von Kunden, sofort bei der Anmeldung einzutragen:

Name und Wohnung des Anmeldeenden.
Zahl der abgegebene Karten bzw. Höhe des Bezugsscheins, wenn noch angewebtes Nachengagement.

Eine Rücknahme der Anmeldung und die Rückgabe abgelegter Scheine ist bei Bezugsscheinen ausgeschlossen.

Butterkarten sind dem Anmeldeenden, wenn er die Anmeldung zurücknimmt, zurückzugeben. Die Rückgabepflicht des Geschäftsinhabers endet für die Karten einer jeden Woche mit dem Beginn des Tages, an dem Karten und Bezugsscheine dieser Woche nach den bestehenden Vorschriften dem örtlich zuständigen Wehrbezirk aufgerechnet einzureihen sind.

§ 10. Die Geschäftsinhaber haben die eingereichten Karten und Bezugsscheine aufzubewahren und am Mittwoch jeder Woche dem örtlich zuständigen Wehrbezirk einzurichten. Hierbei haben sie anzugeben, welche Menge Butter ihnen bereits zur Verteilung der Anmeldungen zur Verfügung steht. Für den hierauf vorhandenen Gehaltsatz erstellt der Wehrbezirk einen Wochenabsatz.

Der Wehrbezirk ist befugt, die Angaben durch den örtlich zuständigen Wohlbehördenholzleitungsbezirk nachprüfen zu lassen. Dieser kann zu diesem Zweck Einsicht in die Geschäftsbücher fordern und die Vorratsräume des Antragstellers durchsuchen.

§ 11. Die Butterausweise sind dem Geschäftsinhaber bei der Bestellung der Butter dem Groß- oder Zwischenhändler sofort weiterzugeben. Diese haben die Ausweise gesammelt je bis Sonnabend mittag 12 Uhr der Butterzentrale einzurichten und hierbei anzugeben, welche Woche Butter ihnen bereits zur Verteilung der Anmeldungen zur Verfügung steht. Für den hierauf vorhandenen Gehaltsatz erstellt der Wehrbezirk einen Wochenabsatz.

Der Wehrbezirk ist befugt, die Angaben durch den örtlich zuständigen Wohlbehördenholzleitungsbezirk nachprüfen zu lassen. Dieser kann zu diesem Zweck Einsicht in die Geschäftsbücher fordern und die Vorratsräume des Antragstellers durchsuchen.

§ 12. Die Butterkarten segeln nach Maßgabe der vorgelegten Ausweise, angemeldeten Vorräte und Lieferabschläge sowie der ihr in Menge behördlicher Verteilung zugewiesenen Butter fest, wiewiel Butter in der laufenden Woche auf die Kärtchen bezw. auf den Bezugsschein geliefert werden darf.

Die Fertigstellung wird jeden Arztag öffentlich bekanntgemacht, soweit nicht das Verteilungssatz „bis auf weiteres“ bestimmt werden kann. Sie ist bindend für alle Geschäfte und Händler einschließlich der Markthallenbuttermärkte, einersetzt, woher sie geliefert werden.

Die Zuteilung der Vorräte des Butterzentralen auf die Anmeldungen erfolgt durch die Butter- und Fette-Verteilungsgesellschaften.

§ 13. Die Abgabe von Butter im Groß- oder Zwischenhandel ohne Entgegennahme der Wochenausweise oder in Abweichung von den bestimmmten Verteilungsmethoden ist verboten.

§ 14. Trotz der Bestimmung in § 5 können die dafelbst beschriebenen Betriebe die hergestellte Butter weiter verkaufen, wenn der Verkauf gegen Abgabe von Butterkarten bzw. Bezugsscheinen unmittelbar an Verbraucher erfolgt, die ihren Wohnsitz oder Grundbesitz

in Dresden haben. Hierbei darf auf die Butterarten bezw. Bezugsscheine nur diejenige Menge abgegeben werden, die für die betreffende Woche von der Dresden Butterzentrale festgesetzt und vom Rat zu Dresden bestimmtgegeben worden ist.

c) Butterpreise.

§ 15. Die von der Butter-Zentrale-Laufaufsichtsgesellschaften geniesene Auslandsbutter und inländische Molkereibutter wird in den Verkehr gebracht. Die Butterzentrale kontrolliert hierbei zugleich die Zwischen- und Kleinhändelabsätze vor.

Die Verpackung dieser Butter muss die Aufschrift tragen: „Butter vom Rat zu Dresden“ und die vorgelegte Karte bzw. Kleinhändlausweis erlauben lassen.

Die vorgeschriebenen Preise dürfen nicht überschritten werden. Verteilungsmäßiges Einfachpapier ist von der Butter- und Fette-Verteilungsgesellschaft in v. g. zu bezahlen.

III. Verkehr mit Fetten.

a) Butterschmalz, Margarine, Kunstspeisefett, Schweineschmalz, Speisetalg.

§ 16. Der Zeit dieser Art zum Verbrauch beziehen soll, hat dies einem einschlägigen Geschäft unter Abgabe der Margarine.

Die Anmeldung hat in der ersten Woche der Ausgabezeit der Lebensmittelkarte zu erfolgen. Sie ist vom Geschäftsinhaber in ein Kundenbuch einzutragen. Dieses kann mit dem Butterkundenbuch verbinden werden.

Zu gleicher Weise haben die Geschäftsinhaber die einzuschreitende Fettbezugsschein in das Kundenbuch einzutragen.

Die Geschäftsinhaber haben die eingereichten Margarinekarten und Fettbezugsscheine getrennt zu sammeln und aufzuteilen und so dann dem Wehrbezirk vorzulegen.

§ 17. Gegen Vorlage der aufgezeichneten Margarinekarten im Fettbezugsschein erteilt der Wehrbezirk Auslandsausweise über jene Zeit, die auf die jeweils laufende Zeit der Kartenspanne ankommt.

Hierbei sind für jeden Einzelverbraucher die auf weiteres auf einer Woche je 100 Gramm Fett zugewiesen (Ausnahme für Bebraucher). Die Zuweisung auf Fettbezugsscheine hat in einem besonderen Auslandsausweis für Großhändler und zwar bis zu weiteres mit 50 Proz. der aus den Bezugsscheinen erzielbaren Menge zu erfolgen.

Die Auslandsausweise sind den zugelassenen Wissenshändlern, die die Rieferung bewirken sollen, bezw. der Butter- und Fette-Verteilungsgesellschaft durch diese oder unmittelbar, abzulösen vorzugeben. Als Wissenshändler sind zugelassen in Dresden insbesondere:

a) Großhändler, die schon vor Kriegsbeginn mit Margarine und Fett gehandelt haben,

b) Betreiber von Margarinefabriken,

c) die Mitglieder der Butter- und Fette-Verteilungsgesellschaft.

Die Butter- und Fette-Verteilungsgesellschaft hat die ausgewiesenen Wissenshändler, die die Rieferung bewirken sollen, bezw. der Butter- und Fette-Verteilungsgesellschaft durch diese oder unmittelbar, abzulösen vorzugeben.

Die Abgabe seitens der Großhändler an die Wissenshändler ist mit 1,97 M. für ein Pfund, die Abgabe seitens der Butter- und Fette-Verteilungsgesellschaft an die Großhändler mit 1,93 M. für ein Pfund zu erfolgen.

Die Preise für andere Fette werden im Einzelfalle der Butter- und Fette-Verteilungsgesellschaft und ihren Abnehmern vorgeschrieben werden.

b) Öl.

§ 18. Der Erwerb von Öl zum Biedermeier erfolgt jetzt im freien Handel. Sowohl die Stadt über Öl verfügt, verteilt sie dieses durch die Vorratsverteilungsgesellschaft an Biedermeier.

Die Abgabe seitens der Großhändler an die Kleinhandler ist mit 1,97 M. für ein Pfund, die Abgabe seitens der Butter- und Fette-Verteilungsgesellschaft an die Großhändler mit 1,93 M. für ein Pfund zu erfolgen.

Die Preise für andere Fette werden im Einzelfalle der Butter- und Fette-Verteilungsgesellschaft und ihren Abnehmern vorgeschrieben werden.

IV. Schlussvorschrift.

§ 19. Der kleinhandelspreis für Margarine beträgt 2 S. für ein Pfund zugleich 10 Pf. Zuschlag für die Vornahme der Anmeldung und Verteilung.

Die Abgabe seitens der Großhändler an die Kleinhandler ist mit 1,97 M. für ein Pfund, die Abgabe seitens der Butter- und Fette-Verteilungsgesellschaft an die Großhändler mit 1,93 M. für ein Pfund zu erfolgen.

Die Preise für andere Fette werden im Einzelfalle der Butter- und Fette-Verteilungsgesellschaft und ihren Abnehmern vorgeschrieben werden.

Der Rat zu Dresden.

Ausmeldung der Butterkarten und Bezugsscheine zum Butterbezug.

§ 20. Der vorstehenden Butter- und Fette-Verteilungsgesellschaft ist am 28. Oktober 1916 bestätigt, dass, wer in Dresden Butter zum Verbrauch beziehen will, seine Butterkarte bzw. Fettbezugsschein gegen eine Auslandsausweise ist.

Die Auslandsausweise ist bis Dienstag, den 31. Oktober, abends 12 Uhr bei der Butterzentrale einzurichten.

§ 21. Die Abgabe von Öl an Verbraucher ist unter Beobachtung der vorgeschriebenen Abschreibung auf der Lebensmittelkarte zu erfolgen. Bei Lieferung auf Fettbezugsscheine ist die Abgabe auf diesen abschließend.

Auf bereits abgeschlossene Lebensmittelkarten und Bezugsscheine darf nicht geliefert werden.

Dresden, am 28. Oktober 1916.

Der Rat zu Dresden.

Dentist Thieme

verzogen nach Bankstraße 1, 2, Tel. 2830.

Beratungsrat, f. d. roduktionellen Teil Paul Barthel, Dresden
Beratungsrat für den Justizrat: Rat Steffel

Dresden-Striesen.

Direkt und Verlag: Aden & Comp., Dresden.

Berfehr mit Kartoffeln.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 29. August 1916 über den Verkehr mit Speisefkartoffeln in der Zeit bis zum 18. April 1917 wird für das Gebiet der Stadt Dresden im Interesse der geregelten Verteilung der eingehenden Kartoffeln folgendes bestimmt:

§ 1. Wer Speisefkartoffeln gegen Butterkarten beziehen will, hat die Kärtchen für die kommende Woche spätestens bis Montag abends einer jeden Woche in einem einschlägigen Geschäft anzumelden.

Später eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Die Verlustliste

Die jüngsten Kämpfe Nr. 301 ist heute nachmittag erschienen. Inhalt: Infanterie: Regimenter Nr. 100, 184, 178; Artillerie-Regiment Nr. 100, 107; Landsturm-Regiment Nr. 19; Jäger-Regiment Nr. 7; Pioniere: Minen-Kompanie Nr. 311, usw. — Weitere Verluste.

Die Verlustliste liegt in der Lesehalle der Dresdner Volkszeitung, Bettinerplatz 10, zur Einsichtnahme aus.

Sächsische Angelegenheiten.**Bolzstücken für den Mittelstand?**

Nach der Mitteilung einer Korrespondenz hat das Ministerium des Innern haben eine Verordnung erlassen, die die unteren Verwaltungsbüroden erweist, auf die Ausdehnung der Volksküchen, insbesondere auf Errichtung von Volksküchen für den Mittelstand, hinzuwirken. Die wirtschaftliche Ausnutzung aller zur Verfügung stehenden Lebensmittel sei eine dringende Notwendigkeit.

Dass die rationelle Ausnutzung aller Lebensmittel eine dringende Notwendigkeit ist, wird als richtig zugegeben werden müssen; wir können aber noch nicht einsehen, ob dazu besondere Mittelstandsfraktionen eingerichtet werden müssten. Eine solche Volksküchen-Spezialität hat mit der Volksernährung wenig zu tun, wäre aber wohl aus dem Standesdienst zu erklären, der sich besonders in Sachsen stark breit macht. Es ist aber völlig verfehlt, diesem bei der Nahrungsmitteleinsatzierung in der jetzigen schweren Zeit irgendwelche Konzessionen zu machen. Wir müssen vielmehr fordern, dass die Volksküchen durchaus einheitlich eingerichtet und geleitet werden müssen und kein Unterschied zwischen den Besuchern gezeigt werde. Jeder soll dasselbe schmackhafte und nahrhafte Essen erhalten, das unter den heutigen Verhältnissen herzuheben ist. Ebenso wenig wie bei der Verteilung des Eiensaus der Gulaufschau in im Schürengraben sollte auch in der Volksküche ein Unterschied nach dem Herkommen und Einkommen gemacht werden.

Besondere Mittelstandsfraktionen sind auch mit dem Beziehen noch einer wirtschaftlichen Ausnutzung aller Lebensmittel nicht vereinbar. Denn sobald man diese verschiedenen Gruppen zuteilt und ganz verlässlich abgrenzen muss, ist eine rationelle Bewertung der Rohprodukte für die Lebensmittelversorgung kaum möglich. Nur wenn große Zentralküchen gekauft und dort mit den modernen Küchen- und Kocheinrichtungen gearbeitet werden kann, wird man auf die Nächste Weise und bei schärfster Ausnutzung der Ressourcen eine möglichst idiomatische und nahrhafte Rost herstellen können.

Es widerspricht auch dem Volksempfinden in der jetzigen Zeit, wenn für gewisse Kreise in den Volksküchen eine besondere Rost hergestellt werden soll wie für die breiten Volksküchen. Das ist auch mit dem Grundsatz der wirtschaftlichen Ausnutzung der Lebensmittel nicht in Einklang zu bringen, denn dann müsste der, der am schwersten arbeitet, auch die kräftigste Rost erhalten. Bei dem Bestreben, besondere Mittelstandsfraktionen einzurichten, steuert man aber doch darauf hin, solchen Leuten eine bessere Rost als den übrigen Volksküchen zu lassen, die in der Regel nur leichtere Arbeiten verrichten oder gar ein beschauliches Leben führen. Das ist völlig verfehlt und muss zu einer unzweckmäßigen und ungerechten Verteilung der Nahrungsmitte führen. Sonst ist bei der Lebensmittelverteilung der Grundsatz anerkannt, dass der Schwierigeren mehr und kräftigere Nahrungsmitte erhalten muss wie der Teil der Bevölkerung, der nur zu mitt-

leren oder leichteren förmlichen Anstrengungen in seiner Berufstätigkeit genötigt ist. Wollte man auf besondere Mittelstands-Volksküchen zurückgreifen, würde sicher bei der Hauptmasse des Lages das Gegenteil erreicht werden.

Wenn die Regierung durch Verordnungen anregend wirken will, sollte sie gerade eindringlich auf die Einbeziehung in der Volksküchenförderung hinweisen, die allein Erfolgsaussichten bei der Versorgung der Nahrungsmitte ermöglicht. Ein Verdienst würde sie sich auch erwerben, wenn sie mit Nachdruck dahin strebte, den Massenbeisatzungen zu nehmen, der ihnen jetzt noch vielfach antheitet. Das erreicht man aber nur die angekündigte Weise nicht, es muß vielmehr diesen leidigen Eindruck noch intensiver verstärken, wenn man durch Erstellung von besonderen Räumen für die für etwas Besseres beständigen Arten den Eindruck hervorruft, in der eigentlichen Volksküche werden Minderwertiges gehoben, das man dem Mittelstande als Mittelpunkt nicht zumutet darf. Den optimistischen Wohlbräutigkeitscharakter gibt man den leichten Wallen-Deppungen aber vielfach dadurch, dass man Herren und Damen mit fliegendem Titel an die Spitze stellt und die Volksküchen unter deren Namen in Betrieb setzt. Zum Beispiel sind diese Erzellen, oder wie sonst der Titel sein mag, gar nicht die eigentlichen Leiterinnen, vielmehr werden sie sich auch gar nicht einmal darum kümmern, um sie es aber, werden sie zumeist mehr führen als ruhen. Bereitschaft mögen sie ja einige finanzielle Güter gebracht haben oder noch bringen, aber das ist zumeist nicht von entscheidender Bedeutung, kann zum mindesten nicht den Nachteil ausgleichen, der dadurch entsteht, dass die Kriegsvolksküche durch die Protektoren und Ehrenbarden den Charakter als Wohlbräutigkeitsanstalt erhält. Darum fügt mit ihnen. Man bezeichnet auch noch außen die Volksküchen als Arbeiter- und Gemeinde, was sie ja auch jetzt durchaus sind, auch dort, wo Herren und Damen mit höheren Titeln an der Spitze stehen. Die Gemeinden haben auch dort wenigstens fast ausnahmslos die Kosten für die Errichtung bezahlt und tragen auch ein etwasiges Defizit, ihnen bleibt auch die Sorgen und die Arbeit für die Verwaltung der Kartoffeln, Gemüse usw., die zu einer regelmäßigen Wohlfahrtsausgabe erforderlich sind. Daraus sollte man die Volksküchen als kommunale Zentral-Kriegsküchen in großzügiger Weise einrichten und unter einer erprobten sozialen Leitung stellen. Dann würden auch die Vorurteile mehr und mehr schwanden, die jetzt noch gegen die Volksküchen vorhanden sind, dann würden auch die Mittelstandsfraktionen erkennen, dass der Krieg auch in der Wohlfahrt keine anderen Rückläufe kennen darf, als im Interesse einer rationalen Volksernährung geboten ist.

Einschränkungen im Personenzugverkehr.

In den Herbstmonaten drängt sich der Güterverkehr auf den Eisenbahnen um stärksten zusammen, das macht sich im Krieg doppelt fühlbar, weil die Eisenbahnen für Heereszwecke in Anspruch genommen sind und momentan viel Lokomotiven und Personal in die betroffenen Gebiete abgegeben haben. Die Eisenbahnverwaltung hat sich deshalb zu einigen Einschränkungen im Personenzugverkehr zugunsten des Güterverkehrs entschlossen. Die Befriedigung des Güterverkehrs steht jetzt unbedingt an erster Stelle, soweit er der Versorgung der für Heereszwecke arbeitenden Gewerbebetriebe, sowie der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln dient. Die Reisenden werden daher in der nächsten Zeit den Ausfall einer Linie in den Kaufnehmen müssen. Die Einschränkungen im Personenzugverkehr werden schon in den nächsten Tagen in Kraft treten.

Lodz.

Von B. St. Achmont, Lodz.

Berechtigte Überzeugung von A. v. Guttau.

Buchholz mortete auf den Tag seines Begräbnisses und vor unterdessen eine Reihe der neugierigen, von allen Seiten hereinströmenden Massen, die sehen wollten, wie jener legenreiche Buchholz aussah, jener Herr über das Leben von Hunderttausenden von Menschen, jener gewaltige Millionär.

Angstvoll standen sie in der Stille einer seltsamen Trauerfeier vor dem leblosen Machthaber, der jetzt ruhig dalag, mit einem versteinerten, blässen Gesicht in dem silbern schimmernden Sarge, ein kleines schwärztes Kreuz mit den Händen umfassend. Er lag mit dem Gesicht direkt der weit geöffneten Tür zugewandt und schien mit den eingefallenen Augen durch die fast schwarzen Lider zu blitzen, auf den Park, auf die Flammen der Fabrik, auf die Rauchwolken ausspieenden Zornfeuer, auf sein früheres Königreich, auf die ganze Welt, die er mit seinem Willen aus dem Nichts emporgerissen hatte und die jetzt in der Fülle all ihrer Kraft lebte; denn man wöste bis hierher das Arbeiten der Maschinen, das Preisen und Schauen der einlaufenden und auslaufenden Züge, alle Phasen der rastigen Produktion, die durch die Anstrengung des Geistes und der gebändigten Materie zustande gekommen war, die in all den gewaltigen Fabrikbauten heulte.

Zwei Wächte standen sich gegenüber — der tote Mensch und die lebendige Fabrik.

Der Schöpfer und Bändiger der Naturgewalten wurde zu ihrem Eltern, und von dem Eltern blieb nur ein bis zum letzten Tropfen Blut von diesen Gewalten ausgegossener Geist.

Am ganzen Palais herrschte Trauer, das ganze Stadtkarf, das der Tochter bewohnt hatte, bereinigte völlig.

Erst nach einer Woche fand das Begräbnis statt; ein Begräbnis, wie es Lodz noch nie gesehen hatte.

Alle Fabriken standen an jenem Tage still, und das ganze Stadtkarf bekam den Auftrag, hinter dem Sarge von Buchholz einherzuschreiten.

Die Bierkofferstraße war auf einer Strecke von mehreren Meilen vollgestopft. Tiefe schwarze Menschenmeile trug auf ihrem Rücken in einer Umrahmung von weißer Schneide und brennenden Kerzen die große Trauerröhre, unter deren von Palmenzweigen umranktem Baldachin der überne Sarg auf Blumen gestützt war.

Bei dem Leichenwagen flatterten auf dem hintergrund des grauen Stromwinds und des blauen Himmels die mit

Trauerflor umhüllten Banner der Arbeiterbruderschaften und aller Innungen wie eine Schar bunter Bögen.

Die Geistlichkeit in langen Reihen, die Sängerköche und die vereinten Fabrikarbeiter sangen eine düstere Totensehymne, die in durchdringlichen Trauerrhythmen über das wogende Menschenmeer dorthin und hin entwirrte zu den Balkonen und zu den mit Zuluchen überfüllten Fenstern, bis zu der in den Abgrund des Zirkusmoments hängenden Sonnen scheibe.

Der Zug bewegte sich langsam, Schritt für Schritt, wegen des furchtbaren Gedränges, das andauernd durch den Zufluss aus den Seitenstraßen noch verschärft wurde.

Gleich hinter dem Torge schritt die Familie: hinter ihr die Hauptadministration und die Güterverwaltungen; dann schritten unübersehbare Arbeiterreihen, nach den Fabrikabteilungen und nach dem Geschäftsausgestellt. Männer und Frauen schauten gesondert; dann kamen die Webereien, die Spinnereien, die Webereien, die Färbereien, die Druckereien, die Magazine mit ihren Direktoren, Technikern und Reitern an der Spitze. Der Rest der viertausendköpfigen Menge bestand aus Arbeitern der unteren Fabriken und fast sämtlichen Lodzer Fabrikanten.

„Das nimmt ja nie ein Ende!“ wiederholte Schaja Mendelsohn immer wieder, sich zu seinem Sohn und seinen Begleitern wendend, die mit ihm im Wagen hinter dem Zug fuhren, und blieb mit zusammengezogenen Brauen unruhig auf den Baldachin, der über den Köpfen der Menge schwabte, senkte manchmal das Haupt, zwiespaltig nervös an seinem Park und bohrte fieberhaft seine Blicke in den Sarg, in dem sein Feind und Konkurrent jetzt ruhte.

Er freute sich nicht über seinen Tod, obwohl er so oft mit seinem ganzen Fanatismus doch ihm den Tod gewünscht hatte, freute sich nicht, doch er endlich in Lodz unumstrittener Herrchen konnte, weil Buchholz gestorben war: Buchholz war tot, aber seine Fabriken blieben. Und da saß Schaja ein Zeid, und es sah eine Zeitnahme in seiner Seele auf, in die sich etwas wie eine ganz leise Angst mischte.

Eine seltsame Weise verspürte er rings um sich herum, denn zugleich mit Buchholz erfuhr auch jedes frühere Feind, der so lange gehörte und durch den ständigen Konkurrenz Kampf geschürte.

Jetzt hatte er niemand, den er hassen konnte!

Mit einem gewissen Staunen blieb er in sich und begriß diesen Zustand nicht, er konnte sich keine Freudenlust über ihn ablegen.

„Es ist Buchholz!“ dachte er, mit tiefer Trauer und Unruhe auf den Sarg blickend.

„Mendelsohn, weißt du, was eigentlich mit der Baumwolle los ist?“ fragte Kippmann.

„Was geht mich das an, erzähl es meinem Sohn.“

„Es wäre wohl aber gut, die amtlichen Nachrichten durchzulesen,“ drängte jener.

Verbandstag der gemeinsamen Bauernvereinigungen Sachsen.

Aus ganz Sachsen sind die Vertreter der 121 Bauernvereinigungen, die dem Verbande angehören, in Chemnitz erschienen. Der Verbandstag war der im Kriegsjahr 1915 im Stadtteil Gablenz errichteten Kleinwohnungsiedlung der Gemeinden Baugenossenschaft gewidmet. Die Beteiligung war ungemein hoch; das Geschehene befreudigte reisig. 18 Häuser hat die Genossenschaft auf einmal errichtet, in denen 102 Familienwohnungen und ein Raumklub befinden. Einzelwohnung mit elektrischem Betrieb, Kleiderwanne, Kinderpielplatz und 106 Familiengärten stehen zur Verfügung. Der Vertreter der Landesversicherungsbauhütte, Herr Geh. Reg.-Rat Dr. Roth, hob in seinem Dank an den Vorstand der Genossenschaft hervor, dass das schöne Werk ein höchstes Zeichen zielicherer und tatkräftiger Arbeit sei. — Am Abend sprach Herr Barth aus Dresden-Gitterau über Erfahrungen im Kleinwohnungsbaubau.

Leipzig bewirtschaftet seine Güter selbst.

Den Städteordnungen in Leipzig ist eine Festschrift zugegangen, in der unter anderem ausgeführt wird: „Die durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Verhältnisse haben gezeigt, dass die möglichst vielseitige und ausgiebige Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Lebensmitteln auf jede Weise gefordert werden muss. Eine Reihe von Städteverwaltungen hat deshalb Versuche mit eigener Naturwirtschaft unternommen, um dadurch eine Steigerung der Erzeugung an Schachtel, Milch, Gemüse, Kartoffeln u. a. m. für die Gemeinde zu erzielen. Verschiedene Städte haben in neuerer Zeit deshalb größere Güter erworben, um sie selbst zu bewirtschaften. Andere Städte haben ihnen schon gehörende Güter in Eigenbewirtschaftung genommen. Die Arznei, städtische Güter in Eigenbewirtschaftung zu übernehmen, trat an uns erneut heran bei der anderweitigen Verpachtung der in nächster Zeit ablaufenden Gütpachtverträge vom Stadtgut Sommerfeld und Stiftsgut Böntz, sowie dem Vorwerk Neusdorf. Bei dem Stiftsgut Böntz glaubten wir auf Selbstbewirtschaftung nicht zu kommen, einmal wegen der erheblichen Entfernung von Leipzig, vor allem aber, weil Gütpachtverträge nur zur Bewirtschaftung von etwa 46 Hektar vorhanden sind, während zu dem Gute infolge von Hinzuflüssen etwa 127 Hektar gehören. Anders sind aber die Verhältnisse bei dem Stadtgut Sommerfeld und dem Vorwerk Neusdorf. Beide liegen in der Nähe der Stadt, sind leicht zu erreichen, und zu beiden gehören in sich abgeschlossene Felder, deren Bewirtschaftung sich gut übersehen lässt. Wir glaubten deshalb, bei beiden Gütern von einer weiteren Verpachtung absehen zu sollen, und haben beschlossen, das Stadtgut in Sommerfeld vom 1. Juli 1918 an in Eigenbewirtschaftung zu übernehmen.“

Dieser Vorgang sollte auch andere Großstädte veranlassen, die eigene Bewirtschaftung ihrer Güter zu erwägen.

Kleine Radierungen aus dem Lande. Der Bericht, dass der Tischergeselle Schmidt in Oberhau den Park am Bismarckring gebaut habe, begangen hat, begeistigt sich immer mehr, hat man in seiner Wohnung schon die Bäume gefunden, so werden man jetzt auch noch Bäume pflanzen, mit dem S. erfreut werden. Doch die Rose, die dem Gemüebett um den Park gewidmet war, ist als blühende Schönheit festgestellt worden. Ein weiterer Jubiläumsanlass ist darin zu erkennen, dass Schmidt am Sonntagabend des Montages nicht an seiner Arbeitsstätte gearbeitet hat. Seither hat er sich durch verdächtige Gedanken.

„Ich fühle mich etwas unwohl heute, etwas traurig, und du redest du mir von Baumwolle.“

„Wie heißt traurig! Buchholz war älter als du, na, und da ist er bald gestorben, und du wirst ja noch lange leben.“

„Läßt das, Kippmann, du redest da von unangenehmen Dingen,“ erwiderte Schaja flüsternd und unwillig und verzog mit den Augen in der beweglichen Mundwinkel, die ganze Stirne überlieferte.

„Stanislaw, wo ist Melo?“

„Sie fährt mit Grünspan, gleich hinter unserm Wagen.“

Schaja blickte sich zum Fenster hinaus, um seine Tochter zu sehen, lächelte zu ihr hinüber, zog aber den Kopf rasch zurück und verließ in ein langes Schweigen. Seine Begleiter wogten nicht ihn zu hören.

Melo fuhr mit Melo, Kosacki und dem alten Grünspan in einem offenen, mit zwei prächtigen Rappen bespannten Landauer.

Die Mädchen mochten triste Bemerkungen über die Menge und Grünspan unterhielten sich mit Kosacki über den Baumwollmarkt. Dieser erwiderte doch einig, weil von Melo viel mehr interessierte. Sie ist heute besonders gut aus und strahlte über das ganze Gesicht.

„Das ist zu viel auf einmal: höherer Zoll, höhere Zölle für rohe Baumwolle und noch höhere Zölle für die Ausfuhr der fertigen Ware ins Reich. Das fog ich Ihnen, alles zusammen ist für uns zu ein Fest, das danach bald Lodz fällt geben kann. Überhaupt, dass ich es nicht verabschiede!“

„Das ist zu viel auf einmal: höherer Zoll, höhere Zölle für rohe Baumwolle und noch höhere Zölle für die Ausfuhr der fertigen Ware ins Reich. Das fog ich Ihnen, alles zusammen ist für uns zu ein Fest, das danach bald Lodz fällt geben kann. Überhaupt, dass ich es nicht verabschiede!“

„Wie heißt die Baumwolle?“

Stadt-Chronik.

Der Konsumverein vorwärts

veröffentlicht in der üblichen Form einen Geschäftsräbericht auf das Jahr 1915/16. Es braucht auch für die Genossenschaft Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung der Mitglieder in verhältnismäßig Menge. So steht es in dem Bericht:

"Die wenigen Waren, die dem freien Handel noch überlassen geblieben und für die Höchstpreise nicht bestehen, sind im Preis fast gestiegen; hierzu nur einige Beispiele: Kaffee von 70 Pf auf 8 Pf, Biesen von 1,15 M auf 6,25 M, Zwie von 32 Pf auf 245 M das Pfund im Einlauf; Tee eine, die früher 40 M, die Tonne kosteten, sind heute kaum für 200 M zu bekommen. Die und im Vorjahr beschlagnahmten Behörden an Gütern, Sämler, Samen, Taschläder besaßen wir nach vieler Verhandlung frei, dagegen wurden uns unsere beschlagnahmten Behörden in Tee und Kaffee nicht rügegeben und mussten leider 18.000 Pfund Kaffee sowie 600 Pfund Tee an die Provinzialämter Leipzig und Dresden zur Ablieferung bringen und zwar zu unserem Selbstostenpreise. Ein Posten Kartoffelmehl von 300 Sack, den wir im Januar in Holland gekauft hatten und der im Monat März hier eingetroffen war, wurde uns auch beschlagnahmt. Trotz vieler Protestierungen und Petitionen wurde uns daselbe nicht rügegeben. Wie auf allen Gebieten des Warenbezugs, so hat auch auf dem Gebiete des Schuhhandels eine weitere Preisesteigerung der Schuhwaren stattgefunden. Wie hoch die Preise seit Herbst 1914 bis heute gestiegen sind, sei nur an einem Artikel, Schuhfisch, gezeigt. Kindleder-Schuhfisch wurden im Juli 1914 beste Qualität das Paar mit 10,50 M angeboten, heute wird für gleiche Qualität für das Paar 80 M gefordert. Bei den übrigen Schuhwaren werden ja nach Höhe der Ware 80 bis 125 Gros. gegen die Preise vor dem Kriege mehr gefordert. Von der Militärverwaltung wurden beschlagnahmt: 6000 Paar Soden, 200 wollne Schlafbeden, 580 Stridwaffen, 1846 Hemden und 3925 Hosen; diese Sachen sind bereits abgeliefert worden. Es ist uns nicht gelungen, trotz Eingaben und Gedanken, die Waren für unsere Mitglieder freizubekommen. Neugrubenhoffen sind weder Soden noch Stridwaffen und Normalwäsche, selbst wenn wir den doppelten Preis bezahlen würden, den wir von der Militärverwaltung erhalten haben, da es an dem dazu nötigen Rohmaterial fehlt. — Wir wurden in vielen Gemeinden bei der Verteilung von Waren teilweise zu wenig oder auch gar nicht berücksichtigt; hiergegen haben wir bei den zuständigen Behörden schriftlichen Protest eingelegt. Es ist uns jetzt Befehl auf Abhilfe in dieser Richtung ertheilt worden."

Es ist selbstverständlich, daß unter solchen Umständen die Menge der verteilten Waren noch geringer werden müsse. Wenn trotzdem der Umfang nach dem Geldwert nicht unwe sentlich gestiegen ist, so liegt das lediglich an den Preisesteigerungen der Waren und an der Summation neuer Mitglieder. Der Umlauf erhöhte sich um 2940515 auf 25851912 M. Allein der Geldwert der in den eigenen zwei Bäckereien erzeugten Waren beträgt 5280400 M. Die Zahl der Mitglieder liegt um 2458 auf 72203 am 30. Juni 1916. — Das ganze Rechnungsjahr zeigt, daß der Verein nach wie vor finanziell sehr gut fundiert ist. So liegen z. B. einem Warenbestande im Werte von 2950022 M. nur 117879 M. Warenshulden gegenüber. Der Reinogewinn beträgt 2202510 M., wobei auf die Mitglieder 1880000 M. auf die entnommenen Waren zurückgezahlt werden sollen, das sind 8 Prozent, wie bisher. Wenn der Krieg und damit der jegliche Zustand in der Warenversorgung noch länger anhalten, wird im nächsten Jahre dieser Rückvergütungssatz kaum aufrecht zu erhalten sein.

Die Genossenschaft beschäftigt zur Zeit 1100 Personen, auf die 1440 650 M. Gehälter und Löhne gezahlt wurden.

Über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse macht der Bericht, wie bisher, ausführliche Angaben. — An Staats- und Ein kommenseinen mußten 196 228 M. bezahlt werden. — Der Grundbelag besteht aus 83 Wohn- und Geschäftsbauten, in denen sich 255 Wohnungen befinden. Deren Buchwert beträgt 5005 615 M., die hypothekarische Belastung nur 119 200 M. — Die Sparkassenanlagen der Mitglieder haben sich wieder etwas vermehrt und sind auf über 4 Millionen Mark angewachsen. — An 71 Familien von zum Heere eingezogenen Beschäftigten wurden 22 190 M. laufende Unterstützung gezahlt, Sterbegeld an Mitglieder (1639 Personen) 35 275 M.

Der Bericht gibt nach allen Richtungen ein Ausschluß über den Stand der Genossenschaft, eine der größten dieser Art in Deutschland. Auch über außerhalb des Vereins liegende Angelegenheiten auf dem Gebiete genossenschaftlicher Betätigung und Organisation werden interessante Angaben gemacht. Den Mitgliedern ist das genaue Durchlesen des Berichts dringend zu empfehlen. — Die Generalversammlung wird nächstens Sonntag im Linoli abgehalten.

Eine Flucht in die Öffentlichkeit

Unter nimmt ein Handelsangestellter aus Anlaß der gegenwärtigen Feststellungen auf Einführung des 7-Uhr-Ladenabschlusses. Im Dresdner Anzeiger ist unter "Stimmen aus der Bevölkerung" folgendes zu finden:

"Warum strebt man immer nur die Verbesserungen für das Leben personal an? Man sollte doch einmal durch Kontore oder Großhandlungen geben, die kann man für die erforderliche Sicherheitsmaßnahmen und die Regelung der Arbeitszeit ein sehr bewegungsfähiges Feld finden. In solchen Geschäften besteht jetzt noch nicht mal irgendwelcher geheimer Schluß, während doch schon seit Jahren der 8-Uhr-Ladenabschluß allgemein angesetzt ist. Ich bin in einer Großhandlung angestellt, in der ein Angestellter nur dann für vollgültig angesehen wird, wenn er fast ausschließlich bis Mitternacht arbeitet, und das nicht nur zur Weihnachtszeit, nein möglichst den ganzen Sommer hindurch. Es wird das nie direkt verlangt, sondern wenn man ab und zu mal eine viertel oder halbe Stunde früher weggehen will, weil man doch als gebildeter Mensch auch dann umb kann mal schönen Unterhaltungen genießen möchte, dann wird einem gleich gesagt, daß man hofft, doch dafür mal länger gearbeitet wird. Dabei ist die eigentliche Geschäftsstunde von 8 bis 12 Uhr mit 1½ Stunde Mittag und die Bezahlung für einen älteren Herrn monatlich 125 M. Die Anforderungen an die Leistungen sind groß, die Überlebenskosten werden nicht bezahlt. Solche Geschäfte gibt es mehrere. Will man nicht dauernd die Stellungen wechseln, muß man eben bleiben und müssen. Im Durchschnitt ist die Arbeit in einem solchen Geschäft bedeutend anstrengender, als die einer Bäckerei oder eines Verkäufers. Abends ist man ja erschöpft, daß man an Weiterbildung, geschweige denn an Berufswahl keinen Interesse hat. Es wäre also am Platze, die Sicherheitsmaßnahmen durch Regelung der Arbeitszeit nicht nur in Löden, sondern auch in Kontoren gezeigt oder durch Kriegsberatung herbeigeführt.

In der Beurteilung dieser „paradiesischen“ Zustände, die übrigens durchaus nichts neues sagen und auch nicht vereinzelt dastehen, sind wir selbstverständlich mit dem Einsender einig. Eine Besserung ist aber auf diesem Wege durchaus

nicht zu erreichen, um so weniger, wenn der Name der Firma mit dem Mantel der christlichen Rücksichtnahme zugekleidet wird. Es ist natürlich auch ein ganz verfehltes Beginnen, die eine Berufsgruppe der Verkäufer gegen die andere der Kontorangestellten auszuspielen. — Die Redaktion des Dresdner Anzeigers hält es in einer Fußnote für erforderlich, daß diese Frage erst einmal in den dafür zuständigen beiderseitigen Standesvertretungen geklärt werden müsse. Auch wir stehen auf dem Standpunkt, daß eine Besserung nur zu erreichen ist, wenn sich die Handlungsgehilfen an "ihre Verantwortung" wenden. Das kann nur die gewerkschaftliche Organisation sein. Beider vertritt aber die Mehrzahl der Angestellten, und wohl auch der Einzelner, die Auffassung, daß eine Kluft zwischen Werkstatt und Kontor vorhanden sei. Erst wenn die Handlungsgehilfen diesen Standesdünkel aufgegeben und sich ihrer Gewerkschaft dem Centralverbande der Handlungsgehilfen, angeschlossen haben, ist eine Möglichkeit vorhanden, die standesländigen Zustände zu beseitigen. Mit behördlichen Verfügungen allein ist hier nichts getan, denn auch diese werden übertragen, hier kann nur die Selbsthilfe etwas erzielen.

Fettverteilung.

Die beiden Dresdner Amtshauptmannschaften machen in Bezug auf Verteilung von Butter, Fett und Öl bekannt: Der Ausgleich eines Überschusses mit einem Fehlbedarf zwischen benachbarten Sammelstellen bleibt bis auf weiteres zugelassen. Soweit ein solcher Ausgleich nicht erfolgt ist, sind überschüssige Vorräte an Sammelstellen auf schnellstem Wege (durch Fernbrecher) der Amtshauptmannschaft anzuzeigen, die das Weitere wegen Versicherung der Vorräte an zusätzlichen Sammelstellen des Bereichs veranlassen wird. Mündliche (auch durch Fernbrecher erfolgte) Anzeigen sind zur Vermeidung von Mißverständnissen von den Sammelstellen nachträglich der Amtshauptmannschaft schriftlich zu bestätigen. Reicht der bei einer Sammelstelle vorhandene Butterbedarf zur Deckung des nach ihrer Kundenliste angemeldeten Bedarfs nicht aus, so hat die Sammelstelle vorsichtigstens bis zum Dienstag jeder Woche für die vorher gegangene Woche (von Montag bis einschließlich Sonntag gerechnet) ihren Fehlbedarf schriftlich unter Bescheinigung der Gemeindebehörde in einer in doppelter Stufen anzuertigen den Anzeige der Amtshauptmannschaft zu melden. Die Amtshauptmannschaft wird für die Bewertung des Butterbedarfs bestellt sein. Dieser Nachtrag tritt sofort in Kraft.

Eine Neuregelung der Verteilung, besonders von Butter, ist allerdings dringend nötig. Der angeordnete Ausgleich müßte über auch auf das Stadtgebiet ausgedehnt werden. Das jetzige Verhältnis zwischen Stadt und Land wirkt besonders ungünstig auf die Orte der Umgebung von Dresden, wo in der Hauptfache die Arbeiterschaften wohnen.

Verkauf von Leberwurstkonsernen. In den bietigen Fleischgeschäften gelangen vom 1. November an Leberwurstkonsernen zum Verkauf. Zunächst darf jeder Dresdner Haushalt nur eine Dose neben der fischgerührten Frischfleischmenge gegen Abgabe von 250 Gramm Fleischmarken zusätzlich von dem Fleischer entnehmen, bei dem er in die Kundenliste A eingetragen ist. Der Preis einer Dose von 500 Gramm brutto beträgt 8 M. Die Dosen, die von den Haushaltungen nicht bis mit 4. November angefordert sein sollten, dürfen nach Kristablauf von dem Fleischer an andere Dresdner Einwohner läufig abgegeben werden.

Straßenbahnverkehrs-Störung. Eine mehrstündige Verkehrsunterbrechung wurde Sonnabend nachmittag 5 Uhr auf den Straßenbahnenlinien 7 und 18 dadurch verhindert, daß auf der Freiberger Straße an der Eisenbahnunterführung nahe der Siemenschen Glassfabrik eine drei Meter hohe und 80 Centner schwere Bohrmaschine bei ihrer Förderung nach einer Fabrik auf die Straßenbahngleise gestürzt war. Sie lag auf dem Gleis der Niedmärkte fahrenden Wagen, die sich in langer Reihe von der Unfallstelle bis hinaus nach dem Friedhof sammelten.

Heimatbauvorstände. Der Landesverein Sächsischer Heimatbau veranstaltet auch in diesem Winter seine bekannten Bildbaldertvorstände im großen Saale des Vereinshauses. Sie finden Sonnabende statt und beginnen am 20. Januar. Die Rednerliste ist noch nicht vollständig zusammengestellt. Näheres wird später in den Tageszeitungen bekanntgegeben.

Birkus Sarrojani. Von Mittwoch den 1. November an eröffnet das Birkusprogramm eine durchgreifende Aufführung. Direktor Stöck-Sarrojani hat von dem genannten Tage an eine Reihe von Novitäten für sein Ensemble verpflichtet. u. a. ein herzlicher Marine-Akt von Ernst Planer, Max Wilton mit "Das lebende Aquarium", Heddy Burdis "Dundertpol". Experimente mit flüssiger Luft.

In den Lichtspielprogrammen dieser Woche herrschen der Bodyfilm und das Sensationsdrama fast noch mehr als sonst. Naturbilder sind außer dem häuslichen Beobachten in den Vogesen, das im Kriegsbericht vorliegt, auch nicht zu sehen. Nur in den U.-L.-Z.-Spielen werden einige lebhafte Bilder gezeigt, die volle Befriedigung erzeugen können. Abwechselnd werden von Zürich und Zürcherin die verschiedenen Körperlichen Übungen dargestellt, wie man sie im eigenenheim ausführen kann, um den Körper von einseitiger Tätigkeit zu entspannen, zu kräftigen und zu höchster Leistungsfähigkeit zu bringen. Alle diese Bilder werden sehr anregend und gefällig. Außerdem werden die verschiedenen Arbeitsprozesse in einer modernen Tischzeugwäsche vorgeführt, die für die neuen Beschäftigten Neues und Bekanntes bringen.

Bezirk Striesen. Die Genossinnen treffen sich morgen am Reformstift um 1 Uhr an der Haltestelle der Linie 22, Voithstraße, um gemeinsamlich zur Kreisfrauenversammlung zu fahren.

Aus der Umgebung.

Briesnitz. Möhren, Weißkraut, Speckohlrüben werden in der Warenverteilung (Orientalische Straße) in Posten von 20 Pfund aufwärts an bietige Einwohner verlaufen, und zwar Dienstag den 31. Oktober (Reformationstag) früh von 7 bis 9 Uhr, Freitag früh von 7 bis 10 Uhr und nachmittags von 8 bis 6 Uhr. Hafergrübe pro Kopf 200 Gramm (25 Pf.), oder Gruppen pro Kopf 200 Gramm (25 Pf.), werden, soweit Vorrat reicht, auf Bezugschein 21 von Montag den 30. Oktober in den einschlägigen Geschäften verkauft. Süßnerfutter wird in der Warenverteilung an die Gesäßelieferer, die in der Liste eingetragen, von Mittwoch den 1. November nur nachmittags von 4 bis 6 Uhr abgegeben. — Land zum Anbau von Kartoffeln soll an minderbemittelte bietige Familien

abgegeben werden. Anmeldungen hierfür sind unter Belegung des Belegscheinheftes im Gemeindeamt bis 11. November zu bewirken.

Kemnitz. Die Gemeindebehörde macht bekannt: Montag den 30. Oktober wird für die zur Kundenliste angemeldeten Personen Butter abgegeben. Pro Kopf erhält 65 Gramm zu 18 Pf. (Diese Bekanntmachung kam erst heute früh in unsere Hände. D. R.)

Schulenberg. Man schreibt uns: Ein in bietiger Gegend zu seiner Familie beurlaubter österreichischer Dragoner ging zu seinem und Kind in einen anderen Ort. Vermöge zu befürchten, daß ihnen geht ein Blauerlein, seine gute deutsche Jagd schauderte. Unserer österreichischen Landjäger kommt auch bei Kriegszeit. Im Erinnerung eines Feuerzeuges holt er seinen Verstand um heuer. Obwohl widerwillig und missmutig reist der Bauer mit ausgestrecktem Arm dem Gang verblüfft dreinwandernden Soldaten seine Jagd hin. Über es sollte gleich noch besser kommen. Mit einem berückenden Blick von oben bis unten mustert, höhet der Bauer den Soldaten an: "Du sollst dich nicht über mich lustig machen, lösche Pumpen anziehen." Unserer Dragoner, der Sitz für Humor hat, schwirrt, doch hier eine Verwuschung vorliegt, welche und fragt deshalb möglichst harmlos und gleichgültig: "Ach ich tue aber doch nichts Anders, als Eure Gelben zu tun. Dir stehen jenes Kaiser's Tod" an und ich des meinlaen." Aber dieser Wort schlägt dem Fuß des Boden aus. Wutschauend, zum Zischen bereit, brüllt der Bauer den Soldaten an: "Du sollst ... Du hast wohl en Stofer?" Die Frau des Soldaten, die bestimmt eingreifen wollte, mußte nunmehr die ganze Geschichte des Sohnes aus dem Hause gehendem gebeten haben. Er schaute sie aus dem Fenster und rief: "Ach altes Mensch - schaue Dich gar nicht mit so einem Stoer einzufallen!" fauchte er sie an. Sams Gesicht über seine und seiner Frau angebliche Schlechtigkeit, welche der Soldat, in Güte Einwendungen zu machen. Aber nicht sieht der einmal in hässlich Geratenen gelten. Weitersollte er zum Schlag aus, aber die hässliche Figur unseres österreichischen Landjägers machte ihm wohl von seinem Verhaben abhalten. Erklärt er logischer, den Soldaten heißt Frau und Kind mit es möglich halten, daß eine rote Rose und bitte Köppi eine so heimliche Wertherie in dem Hirn eines Menschen ansetzen könnten. Der Nachdruck des Soldaten hat es der Bauer zu danken, daß ihm seine Weiterungen entflohen.

Dippoldiswalde. Von der Amtshauptmannschaft wird uns geschrieben: Das Eingesetzte in Ihrer Nr. 249 geht, sonst der Kommunalverband in Frage kommt, von gänzlich irgendeiner Voraussetzung aus. Es wird darum beschworen, daß der Kommunalverband auf Grund der Kartoffelfindung als Nebenbedingung angesetzt werden. Das ist nie der Fall gewesen. Im Gegenteil, der Kommunalverband hat sich von Anfang an stets als zulässig erachtet angesetzt und gerade auf Grund seiner Schätzung von Anfang an Kartoffelfindung beantragt. Die Reichsartoffelsstelle hat aber dieses Zuschrift abgelehnt. (1) — Wie kann die Amtshauptmannschaft Landwirte bringen, die die Kartoffelstelle wie im Vorjahr anzubauen, ist ihr nicht ersichtlich. Das Gegeßt müßte von Reichswegen noch geschafft werden. Das könnte wohl nur man genügen bekannt sein, daß nicht der Kommunalverband, sondern das Kriegsernährungsamt die Kartoffelsteinen er hat 115 Pfund und dann auf 1 Pfund festgelegt hat. — Aufschlußreiche ist es zur Erleichterung der Kartoffelfindung in allen Kommunalverbänden gegeben. Diese gelten, wie in der amtlichen Bekanntmachung zu lesen ist, im ganzen Bereich bei allen Kartoffelerzeugern. Dem Kommunalverband ist es bisher auch noch nicht in den Sinn gekommen, diese Aufschlußreiche aufzusehen. Sollte die irgendwie vorgetragen sein, so würde dies gegen seine Absicht unzulässig sein.

Kreischa. „Gleiches Recht in der Verteilung der notwendigen Nahrungsmittel für alle“, sagte der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batoch, aber gehandelt wird nicht nach diesen Worten. Die Kartoffelnot bei uns wird zur Katastrophen, es steht sogar das Quantum von 1 Pfund pro Tag pro Kopf nur auf dem Papier, wie selbst die Amtshauptmannschaft zugibt. Sie hat ein Ausführbarer für Kartoffeln erlassen, trotzdem ließ der Förster in Lungwitz solche noch böhmischen Schäfchen, noch dazu, wie behauptet wird, mit beliebiger Genehmigung. Die Postbeamten in Kreischa sind nicht besser daran, wie jeder andre Sterbliche. Für sie werden von der Postverwaltung Kreischa Kartoffeln besorgt und nicht zu wenig. Eine Familie mit vier Köpfen hat Anweisung auf 115 Pfund und dann auf 1 Pfund festgelegt hat. — Aufschlußreiche ist es zur Erleichterung der Kartoffelfindung in allen Kommunalverbänden gegeben. Diese gelten, wie in der amtlichen Bekanntmachung zu lesen ist, im ganzen Bereich bei allen Kartoffelerzeugern. Dem Kommunalverband ist es bisher auch noch nicht in den Sinn gekommen, diese Aufschlußreiche aufzusehen. Sollte die irgendwie vorgetragen sein, so würde dies gegen seine Absicht unzulässig sein.

Pöhlwitz. Butter wird Mittwoch den 1. November in den Geschäften mit Kundenlisten verkauft. Auf den Einwohner kommen 60 Gramm. Preis ½ Kilo 2,55 M. Knoblauch, die Butterzuschußsorten zu erhalten haben, können den ihnen aufgestellten Butterzuschuß Mittwoch nachmittags von 4 bis 6 Uhr in der Kaufsstelle Grünstraße 3 entnehmen. — Graupen und Bohnen werden Mittwoch in den Geschäften mit Kundenlisten verkauft. Auf den Einwohner kommen 125 Gramm Graupen, Preis ½ Kilo 30 Pf., und 125 Gramm Bohnen, Preis ½ Kilo 45 Pf. Auskunftsstelle vorliegen. — Weißkraut und Kunkelrüben werden Mittwoch und Donnerstag im Feuerwerckhof und in der Hellenburg verkauft. Preis 8 bzw. 3 M. der Centner.

Radebeul. In der letzten Sitzung des Lebensmittelausschusses teilte der Vorsitzende mit, daß die auf Grund schriftlicher Mitteilung der Amtshauptmannschaft von den Lieferanten im Weißer Bezirk bekanntgegebene Rote, das künftig auf regelmäßige Butterlieferung zu rechnen sei, leider keine Erfüllung gefunden habe. — Werner wurde beurlaubt, die Margarine nur noch durch die Kolonialwaren- und Produktengeschäfte zum Verkauf zu bringen. Lieber die Artikelversorgung erfolge eine Auskrophe. Es wurde gutgeheißen, daß ein bietiger Herr, der sich als Aufkäufer zur Verfügung gestellt hat, mit Vertretern der Kommissionsfirma Nolzen u. Helft in Hainsberg in die schlesischen Lieferungsbereiche reist. Für die auf die laufende Woche gültigen Kartoffelsofort soll als Notlieferung je ½ Pfund Bohnen und Kartoffelknödel abgegeben werden.

Der Gemeindevorstand macht bekannt: Die immer noch bestehende Kartoffelknappheit, deren Ende leider noch nicht absehbar ist, zwingt uns zu folgender Regelung: Alle liegen Kartoffelverbraucher, die keinen für die nächste Zeit (zwei Wochen) ausreichenden Vorrat haben, sollen ih-

Verfehr mit Teigwaren.

Im Ergänzung der für die Beute der Stadt Dresden der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt erlassene Bekanntmachung vom 6. Mai 1916 über den Verfehr mit Teigwaren wird folgendes bestimmt:

§ 1. Es beweist dabei, daß Verbraucher die Teigwaren aus den Vorräten der Kommunalsverbände beziehen wollen, die in den vorgenannten Beiträgen ausgetragenen Teigwarentarife in der ersten Woche der Gelungsdauer der Karten in einem einschlägigen Geschäft abzugeben haben. Zu einem späteren Zeitpunkt abgegebene Karten können nicht berücksichtigt werden.

§ 2. Die Geschäftsinhaber haben — wie bisher — die gesammelten Karten in Mengen von je 25 Stück der zuständigen Wohlfahrtspolizeibehörde (Wohlbeirat), in den Amtshauptmannschaften der Gemeindebehörde abzuliefern. Diese Stellen ertheilen über die Ablieferung einen Ausweis.

§ 3. Die nach § 2 ausgetesteten Ausweise sowie die Bezugskarte der Großherzogin (Königin) und des Gesellschaften der Bärenverteilungsgesellschaft für Dresden und Umgebung in Dresden, Augustusstraße 48, einzureichen. Diese bewertet auf dem Aufmeß oder Bezugsschein, von welcher Firma die Teigwaren bezogen werden können.

Ausweise und Bezugskarte ohne Vermerk der Warenverteilungsgesellschaft dürfen von den liefernden Firmen nicht beliebt werden.

§ 4. Von der Bestimmung in § 3 werden insbesondere mit betroffen die Teigwarenfabrikanten, denen der Betrieb der von ihnen hergestellten Teigwaren gegen Karten und Bezugskarte von den Kommunalsverbänden gestattet worden ist. Sie dürfen die von ihnen für die Beute der Stadt Dresden und der Königlichen Amtshauptmannschaften Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt hergestellten Teigwaren ebenfalls nur nach Anweisung der Warenverteilungsgesellschaft abliefern.

§ 5. Ausweisenungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden nach § 17 der Bundesstrafordnung vom 25. September 1915 mit Geld bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Dresden, am 28. Oktober 1916.

[L 151]

Der Rat zu Dresden.

Die Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt.

Die Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt.

Botschaft.

Auf Abschnitt 4 der blauen Lebensmittelkarte können von den Inhabern der mit den Ordnummern 3001 bis mit 8900 versehenen Lebensmittelkarten von heut an 6 Pfund Kartoffeln

in der Kartoffelhandlung von Döring, in den Geschäften von Häppeler, Überstraße, Göhler, Dresdner Straße, des Antoniuskreises und von Häfner im Ortsteil Niederpeißnitz

entnommen werden. Außer Abschnitt 4 der Lebensmittelkarte ist auch der betreffende Nachnahmeschein der Kartoffelfabrik mit abzugeben.

Kutschappel, am 30. Oktober 1916.

[K 151] Der Gemeinderat.

Bezirk Neichenberg.

Morgen Dienstag, abends 7 Uhr

Mitglieder-Gesammlung

Wichtige Tagesordnung.

[V 7]



Dresdner Philharmonisches Orchester
60 Mitglieder

Dienstag den 31. Oktober (Reformationstag) im großen Gewerbehaussaal

2 große Fest-Konzerte

Einlass 3½ und 7 Uhr. [L 151] Anfang 4 und 7½ Uhr.

Leitung: Kapellmeister Florenz Werner.

Eintrittspreise: Nachm.: 55 Pf., Kinder 35 Pf., Militär 30 Pf.; abends: 85 Pf., Militär und Kinder wie nachmittags.

Donnerstag, 2. November: IV. volkstümliches Sinfoniekonzert bei kleinen Eintrittspreisen.

Luna-Park

fr. Weltmühle

Strasse 19, 21.

Morgen, Reformationstag, nachm. 4 Uhr (im geheizten Saale)

Konzert II. Kaffeefränzchen

Spezialität: Kaffee, Torten 65 Pf., H. Kuchen, Billige Rüte.

Nummern suchen? Der Wackelkopf?

Eintritt 10 Pf. Militär und Kinder frei! [A 114]

Gasthof Briesnitz.

Dienstag den 31. Oktober (Reformationstag), 8 Uhr abends:

Großer humoristischer Abend:

Julius Beyer-Victoria-Sänger

Vollständig neues, unerreichtes Programm!

„Die beiden Freier“ — „Der kurierte Trotzkopf“ u. c.

Karten im Vorverkauf: 1. Platz 60, 2. Platz 50 Pf. sind im Konzertlokal zu haben. Zu der Abendlaufe 80 und 60 Pf. [A 115]



Ecksfein
Zigaretten.
Einzig in Qualität
Trusifrei

AMECKSTEIN & SÖHNE-DRESDEN

Dresdner Volkshaus

Ritterbergstraße 2

Telephon 21425

Schützenplatz 20

Dienstag den 31. Oktober (Reformationstag)

Nachmittags im Saale:

„Aschenbrödel“ Eine Kinderkomödie

in 6 Bildern.

Abend-Vorstellung:

„Das Stiftungsfest“

Kunstspiel in 5 Akten von G. v. Moser.

Eintritt mit Programm 30 Pf.

Eintritt 15 Pf.

Anfang 7½ Uhr.

Montag den 30. Oktober 1916

Dresdner Volkszeitung

Seite 9

Leben · Wissen · Kunst

Friedrich Wilhelm Hackländer.

(Zum 100. Geburtstag, 1. November.)

Dem Unterhaltungsschriftsteller steht die Nachwelt wie dem kleinen keine Kränze, aber man kann auch von ihm sagen, daß er einen Platz in der Literatur gefunden hat, gelebt hat für alle Zeiten. Sein Werk hat einen Zeitwert im mehrfachen Sinne des Wortes, indem es einmal den Geschmack der Lefer in einer bestimmten Epoche überzeugt, sodann überhaupt als Abbild einer Kultursphäre zu gelten hat. Denn das Publikum will ja sich selbst in einem Lieblingsbüchern wiederfinden, und so findet es denn immer die Reaktion seiner Leser, die ob geschäftsmäßige Dolumente ist den Romanen der Vergangenheit zu uns spricht. In einem freien Sinne aber hat die Schöpfung des guten Unterhaltungsschriftstellers Ewigkeitswert. Denn die Motive, die er vorarbeitet, die Stoffe, die er der Literatur erschlossen, sie lehnen in den Jahren seiner Nachfolger wieder, und wer heute den neuen Roman des beliebten Römerautors als die Sensation des Tages versteht, vielleicht den Neuanfang eines alten Publikumsleidlings mit, der das neue Werk eben die zeitgeschichtliche Situation erläutert. Und Friedrich Wilhelm Hackländer auch nach seinem Tod noch eine Wirkung auf jene Generationen späterer Generationen ausüben, denn er hat unsere Literatur um seinen neuartigen Stoff, um so manch hübischer Motiv bereichert, und seine Art der Charakterisierung, eine Erzählungstechnik findet man bei Autoren, die sich um das aktuelle Männelchen wissen, das ungestört leben, unendlich weit von ihm entfernt glauben. Aber auch im künstlerischen Sinne ist Hackländer heute noch kein Totz, das Beweis, daß die neuen Ausgaben seiner beliebtesten Bücher, die immer wieder auflaufen.

Hackländers Schaffen fällt in eine Zeit, die man mit Recht als höfische Blüte der deutschen Erzählerkunst gründet hat, die neue Epoche der ablinnenden Romantik, in der eine reiche Erzählerkunst sich zu zeigen begann und die hohe dichterische Natur des abgelaufenen Kriegs fruchtbar gemacht wurde für eine alte und fröhliche Volkskunst. Jeremias Gotthelf, das große epische Genie, ging voran; neben ihm jonden Meister der Erzählung, wie Wilhelm Heine und Seefeld, und ihre Vollendung sollte diese Entwicklung in Wilhelm Raabe finden. Nochmals reich aber war die Ausrichtung jener Zone an Erzählern zweiten Ranges, die auch heute noch vermöge der ihnen innenwohnden Ruhe, Achtsamkeit und Kraft der Darstellung tiefgründig unterhalten und spannen. Unter ihnen steht, neben Holz, Höfer, Gierhäuser, Heinrich König u. a., Hackländer mit an erster Stelle. Die Zeit der Westerwälder und der aufstrebenden Erzählerkunst trug ihm Empfehlung und magazinische Aufmerksamkeit ein, und er schöpft aus ihr mit offenen Sinnen, was sie bieten kann, die Lust zu fantasieren und die bunte Mannigfaltigkeit eines fröhlicheren Engers, aber auch an vielen Originale reichen kann. Als er zu Anfang der vierzig Jahre des 19. Jahrhunderts seinen ersten Büchern auftrat, da war es sein starker Wille, fröhlich zu schreiben, das jede Menschenleben, was entgeht und aufsehen erregte.

Hackländer, der so vielseitig Industrie und Handel geprägt hat, wurde in einer der ablinnenden Fabrikäste des damaligen Süds in Brüssel bei Koch gehalten. Mit 14 Jahren, nach sechsjährigem Unterricht Erziehung in einer Römergewerbeschule, lernte er drastisch jene „kleinen Leiden“ des ausgehenden Kaufmannslebens, die er später so ergiebig und ohne den idealen Anstand des jüngsten Sohn und Sohn in seinem Roman Handel und Wandel geschildert hat. Unbefriedigt von der Misere hinter dem Ladenstisch, wo er den Sprung vom Handlungsbüro zum Soldaten, wurde aufmüpiger Antikeist und lernte nun das „glänzende Fleind“ des Friedenskriegers kennen, das er nicht widerlaufen wie seine Kaufmannsknechte in seinem Soldatenleben im Frieden und den Römergewerbeleuten gemalt hat. Mit dem ersten dieser Erzählungen erlangte er den Erfolg, der ihn aus den Tiefen plötzlich ans Licht des Dichters führte. Es war der Roman seines Lebens, wie er eine neue nachgelassene Autobiographie nennen könnte. Ein reicher Roman nahm ihn mit auf eine Reise nach dem Orient; durch ihn trat er in Beziehungen zu dem Stuttgarter Hof, wurde Sekretär des Generals, dem er auf seinen Reisen begegnete, 1849 als Auswanderer plötzlich entlassen, dann wieder in England aufgenommen, von dort und Direktor der Königlichen Garnison in Stuttgart befördert und zum Theaterschaffel 1861 wieder entlassen. Dazwischen füllt

seine Tätigkeit als „Kriegsberichterstatter“, 1840 querte im Hauptquartier Frankreich und dann in dem des Prinzen von Preußen beim badischen Heiligenkreuz. Den Abschluß seines Lebens verbrachte der vielseitige, mit irischen Gütern reich gesegnete Schriftsteller in einer abhängigen Ruhe teil in Stuttgart, teils auf seinem schönen Landgut in Leonberg am Starnberger See, wo er am 6. Juli 1877 gestorben ist.

Als Hackländer 1841 mit seinem im Stuttgarter Morgenblatt veröffentlichten Soldatenreminiscenzen auf den Plan trat, da war es die Weisheit und Treue des Schreibens, die ihm unvergleichlich erschien. Denn das Publikum will ja sich selbst in einer Lieblingsbüchern wiederfinden, und so findet es denn immer die Reaktion seiner Leser, die ob geschäftsmäßige Dolumente

ist den Romanen der Vergangenheit zu uns spricht.

In einem freien Sinne aber hat die Schöpfung des guten Unterhaltungsschriftstellers Ewigkeitswert.

Denn die Motive, die er vorarbeitet, die Stoffe, die er der Literatur erschlossen, sie lehnen in den Jahren seiner Nachfolger wieder, und wer heute den neuen Roman eines alten Publikumsleidlings mit, der das neue Werk eben die zeitgeschichtliche Situation erläutert.

Und Friedrich Wilhelm Hackländer auch nach seinem Tod noch eine Wirkung auf jene Generationen späterer Generationen ausüben, denn er hat unsere Literatur um seinen neuartigen Stoff, um so manch hübischer Motiv bereichert,

und seine Art der Charakterisierung, eine Erzählungstechnik findet man bei Autoren, die sich um das aktuelle Männelchen wissen, das ungestört leben, unendlich weit von ihm entfernt glauben. Aber auch im künstlerischen Sinne ist Hackländer heute noch kein Totz, das Beweis, daß die neuen Ausgaben seiner beliebtesten Bücher, die immer wieder auflaufen.

Hackländers Schaffen fällt in eine Zeit, die man mit Recht

als höfische Blüte der deutschen Erzählerkunst gründet hat, die neue Epoche der ablinnenden Romantik, in der eine reiche

Erzählerkunst sich zu zeigen begann und die hohe dichterische

Natur des abgelaufenen Kriegs fruchtbar gemacht wurde für eine

alte und fröhliche Volkskunst. Jeremias Gotthelf, das große epische

Genie, ging voran; neben ihm jonden Meister der Erzählung, wie

Wilhelm Heine und Seefeld, und ihre Vollendung sollte diese

Entwicklung in Wilhelm Raabe finden. Nochmals reich aber war

die Ausrichtung jener Zone an Erzählern zweiten Ranges, die auch

heute noch vermöge der ihnen innenwohnden Ruhe, Achtsamkeit und

Kraft der Darstellung tiefgründig unterhalten und spannen. Unter

ihnen steht, neben Holz, Höfer, Gierhäuser, Heinrich König u. a.,

Hackländer mit an erster Stelle. Die Zeit der Westerwälder und

der aufstrebenden Erzählerkunst trug ihm Empfehlung und magazinische

Aufmerksamkeit ein, und er schöpft aus ihr mit offenen Sinnen, was sie

bieten kann, die Lust zu fantasieren und die bunte Mannigfaltigkeit eines

fröhlicheren Engers, aber auch an vielen Originale reichen kann.

Als er zu Anfang der vierzig Jahre des 19. Jahrhunderts seinen

ersten Büchern auftrat, da war es sein starker Wille, fröhlich zu schreiben, das jede Menschenleben, was entgeht und aufsehen erregte.

Hackländer, der so vielseitig Industrie und Handel geprägt hat, wurde in einer der ablinnenden Fabrikäste des damaligen Süds in Brüssel bei Koch gehalten. Mit 14 Jahren, nach

sechsjährigem Unterricht Erziehung in einer Römergewerbeschule, lernte er drastisch jene „kleinen Leiden“ des ausgehenden Kaufmannslebens, die er später so ergiebig und ohne den idealen Anstand des jüngsten Sohn und Sohn in seinem Roman Handel und Wandel geschildert hat. Unbefriedigt von der Misere hinter dem Ladenstisch, wo er den Sprung vom Handlungsbüro zum Soldaten, wurde aufmüpiger Antikeist und lernte nun das „glänzende Fleind“ des Friedenskriegers kennen, das er nicht widerlaufen wie seine Kaufmannsknechte in seinem Soldatenleben im Frieden und den Römergewerbeleuten gemalt hat. Mit dem ersten dieser Erzählungen erlangte er den Erfolg, der ihn aus den Tiefen plötzlich ans Licht des Dichters führte. Es war der Roman seines Lebens, wie er eine neue nachgelassene Autobiographie nennen könnte. Ein reicher Roman nahm ihn mit auf eine Reise nach dem Orient; durch ihn trat er in Beziehungen zu dem Stuttgarter Hof, wurde Sekretär des Generals, dem er auf seinen Reisen begegnete, 1849 als Auswanderer plötzlich entlassen, dann wieder in England aufgenommen, von dort und Direktor der Königlichen Garnison in Stuttgart befördert und zum Theaterschaffel 1861 wieder entlassen. Dazwischen füllt

seine Tätigkeit als „Kriegsberichterstatter“, 1840 querte im Hauptquartier Frankreich und dann in dem des Prinzen von Preußen beim

badischen Heiligenkreuz. Den Abschluß seines Lebens verbrachte der vielseitige, mit irischen Gütern reich gesegnete Schriftsteller in einer abhängigen Ruhe teil in Stuttgart, teils auf seinem schönen Landgut in Leonberg am Starnberger See, wo er am 6. Juli 1877 gestorben ist.

Als Hackländer 1841 mit seinem im Stuttgarter Morgenblatt

veröffentlichten Soldatenreminiscenzen auf den Plan trat, da war

es die Weisheit und Treue des Schreibens, die ihm unvergleichlich

erschien. Denn das Publikum will ja sich selbst in einer Lieblingsbüchern wiederfinden, und so findet es denn immer die Reaktion seiner Leser, die ob geschäftsmäßige Dolumente

ist den Romanen der Vergangenheit zu uns spricht.

Und Friedrich Wilhelm Hackländer auch nach seinem Tod noch

eine Wirkung auf jene Generationen späterer Generationen ausüben, denn er hat unsere Literatur um seinen neuartigen Stoff, um so manch hübischer Motiv bereichert,

und seine Art der Charakterisierung, eine Erzählungstechnik findet man bei Autoren, die sich um das aktuelle Männelchen wissen, das ungestört leben, unendlich weit von ihm entfernt glauben. Aber auch im künstlerischen Sinne ist Hackländer heute noch kein Totz, das Beweis, daß die neuen Ausgaben seiner beliebtesten Bücher, die immer wieder auflaufen.

Hackländers Schaffen fällt in eine Zeit, die man mit Recht

als höfische Blüte der deutschen Erzählerkunst gründet hat, die neue Epoche der ablinnenden Romantik, in der eine reiche

Erzählerkunst sich zu zeigen begann und die hohe dichterische

Natur des abgelaufenen Kriegs fruchtbar gemacht wurde für eine

alte und fröhliche Volkskunst. Jeremias Gotthelf, das große epische

Genie, ging voran; neben ihm jonden Meister der Erzählung, wie

Wilhelm Heine und Seefeld, und ihre Vollendung sollte diese

Entwicklung in Wilhelm Raabe finden. Nochmals reich aber war

die Ausrichtung jener Zone an Erzählern zweiten Ranges, die auch

heute noch vermöge der ihnen innenwohnden Ruhe, Achtsamkeit und

Kraft der Darstellung tiefgründig unterhalten und spannen. Unter

ihnen steht, neben Holz, Höfer, Gierhäuser, Heinrich König u. a.,

Hackländer mit an erster Stelle. Die Zeit der Westerwälder und

der aufstrebenden Erzählerkunst trug ihm Empfehlung und magazinische

Aufmerksamkeit ein, und er schöpft aus ihr mit offenen Sinnen, was sie

bieten kann, die Lust zu fantasieren und die bunte Mannigfaltigkeit eines

fröhlicheren Engers, aber auch an vielen Originale reichen kann.

Als er zu Anfang der vierzig Jahre des 19. Jahrhunderts seinen

ersten Büchern auftrat, da war es sein starker Wille, fröhlich zu schreiben, das jede Menschenleben, was entgeht und aufsehen erregte.

Hackländers Schaffen fällt in eine Zeit, die man mit Recht

als höfische Blüte der deutschen Erzählerkunst gründet hat, die neue Epoche der ablinnenden Romantik, in der eine reiche

Erzählerkunst sich zu zeigen begann und die hohe dichterische

Natur des abgelaufenen Kriegs fruchtbar gemacht wurde für eine

alte und fröhliche Volkskunst. Jeremias Gotthelf, das große epische

Genie, ging voran; neben ihm jonden Meister der Erzählung, wie

Wilhelm Heine und Seefeld, und ihre Vollendung sollte diese

Entwicklung in Wilhelm Raabe finden. Nochmals reich aber war

die Ausrichtung jener Zone an Erzählern zweiten Ranges, die auch

heute noch vermöge der ihnen innenwohnden Ruhe, Achtsamkeit und

Kraft der Darstellung tiefgründig unterhalten und spannen. Unter

ihnen steht, neben Holz, Höfer, Gierhäuser, Heinrich König u. a.,

Hackländer mit an erster Stelle. Die Zeit der Westerwälder und

der aufstrebenden Erzählerkunst trug ihm Empfehlung und magazinische

Aufmerksamkeit ein, und er schöpft aus ihr mit offenen Sinnen, was sie

bieten kann, die Lust zu fantasieren und die bunte Mannigfaltigkeit eines

fröhlicheren Engers, aber auch an vielen Originale reichen kann.

Als er zu Anfang der vierzig Jahre des 19. Jahrhunderts seinen

ersten Büchern auftrat, da war es sein starker Wille, fröhlich zu schreiben, das jede Menschenleben, was entgeht und aufsehen erregte.

Hackländers Schaffen fällt in eine Zeit, die man mit Recht

als höfische Blüte der deutschen Erzählerkunst gründet hat, die neue Epoche der ablinnenden Romantik, in der eine reiche

Erzählerkunst sich zu zeigen begann und die hohe dichterische

Natur des abgelaufenen Kriegs fruchtbar gemacht wurde für eine

alte und fröhliche Volkskunst. Jeremias Gotthelf, das große epische

Genie, ging voran; neben ihm jonden Meister der Erzählung, wie

Wilhelm Heine und Seefeld, und ihre Vollendung sollte diese

Entwicklung in Wilhelm Raabe finden. Nochmals reich aber war

die Ausrichtung jener Zone an Erzählern zweiten Ranges, die auch

heute noch vermöge der ihnen innenwohnden Ruhe, Achtsamkeit und

Kraft der Darstellung tiefgründig unterhalten und spannen. Unter

ihnen steht, neben Holz, Höfer, Gierhäuser, Heinrich König u. a.,

Hackländer mit an erster Stelle. Die Zeit der Westerwälder und

der aufstrebenden Erzählerkunst trug ihm Empfehlung und magazinische

Aufmerksamkeit ein, und er schöpft aus ihr mit offenen Sinnen, was sie

bieten kann, die Lust zu fantasieren und die bunte Mannigfaltigkeit eines

fröhlicheren Engers, aber auch an vielen Originale reichen kann.

Als er zu Anfang der vierzig Jahre des 19. Jahrhunderts seinen

ersten Büchern auftrat, da war es sein starker Wille, fröhlich zu schreiben, das jede Menschenleben, was entgeht und aufsehen erregte.

Der Staatssekretär hat ja zum Schluss gesagt, er billige das nicht (Sitzt richtig! links). Es mußte eine offene Erklärung erfolgen, doch Zustände können und wollen wir im deutschen Volk nicht dulden. (Stimmlaicher Beifall links.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich kann mein Erstaunen über viele Ausführungen nicht verbergen. Ich habe ausdrücklich gesagt, daß wenn die Mitteilungen wahr sind, sie nicht nur im Deutschen Kaiserreich auch bei der Reichsleitung und bei den militärischen Vorgesetzten der untergeordneten Organe schäfster Verantwortung stehen. Ich habe aber hinzugefügt: Bitte, beruheten Sie nicht, Sie alle geprüft sind.

Abg. Pauli (Blf.): Elßah-Zolzbringen ist leider zum klassischen Zentrum der Schuhhaft geworden. Mehr als 1000 Bürger sind dort im Laufe des Krieges in Schuhhaft genommen. Dortin ist etwas unheimlich geworden, hätte man ein Strafverfahren gegen sie eingestellt. Vier Fünftel dieser Verhafteten wissen heute noch nicht, warum sie eigentlich verhaftet sind. (Hört hört!) Sie führen momentan in Haft, physisch gebrochen und wirtschaftlich ruiniert. Eine frühere Kellnerin, Vertrauensperson der Altkleidenden, hat vor Freitag unverschuldet erklärt, daß sie dem Gouvernement in Schorck eine Liste von 128 Personen vorgelegt habe, die sämtlich in Schuhhaft genommen seien. (Hört hört!) Da sich der amtierende Charakter dieser Frau herausstellt und sie außerdem ständig bei elßah-Zolzbringen lebt, mit Denunziationen belästigt, die man sie höchstens selbst in Schuhhaft genommen. (Hört hört!) Zu vielen Fällen handelt es sich nur darum, politische Gegner unbedingt zu machen. Das Gouvernement von West hat in einem Falle von den Schuhhaftlungen verlangt, daß sie alle ihre Ehrenunterwerfung (Hört hört!) Ein oberfränkischer Landtagsabgeordneter wurde in der Form in Schuhhaft genommen, daß er bis zum Tag der Krisipolizeibehörde zu melden hatte und die Stunde der Gemeinde nicht überbrechen durfte. Erst als er versprach, auf sein Bandat zu verzichten, wurde er sofort wieder freier Raum. (Lebhafte Röte! hört hört!) Schlimmer ist das Zustand der Schuhhaft nicht noch niemals missbraucht worden. (Sehr wahrt)

Der Begriff der Schuhhaft muß genau umschrieben werden. In der Kommission wird Gelegenheit sein, Fälle vorzubringen, die denen, die Herr Dittmann vorgebracht hat, in nichts nachstehen. (Hört hört!) Auch das Auswaisamt darf dringend der geschlechten Regelung. Eine Frau, deren zwei Söhne als Helden in diesem Kriege gefallen sind, wird seit Monaten im Gefangenenzimmer festgehalten. (Hört hört!) Zuruf: Das ist der Damal des Vaterlandes! Diese Mutter zweier deutscher Helden ist auf die Gedenkgaben angewiesen, die sie von Damen der dort stationierten Dabell erhält. (Hört hört!) Dieser Fall ist bereits im elßah-Zolzbringen zur Sprache gekommen, leider ohne Erfolg. (Stimmlaicher Beifall hört hört!) Ich hoffe, daß nunmehr endlich ihrer Lage ein Ende bereitet wird.

Abg. Schreiberbach (Blf.): Wir wollen mit dem Staatssekretär話, um auf das Deutschland der Freiheit und der Kultur. Der Staatssekretär hat auch recht, daß Herr Dittmann das hier vorgetragen zunächst im Haushaltshaushalt hätte vortragen müssen.

Er hat auch recht, wenn er sagt, die Fälle sind nur zum Teil richtig, und ich habe die falsche Hoffnung, daß sie ebenfalls als unbemessen kritisieren wird.

Auch der andere Teil muß gehört werden, und dann erst wollen wir das Urteil fällen, und wenn es notwendig ist, ein verhandelndes Urteil. Aber das ist doch bereits soviel festgestellt, daß die Errichtung des ganzen Hauses beglichen war. (Lebhafte Sehr richtig!) Und was Herr Voßsie zum Ausdruck gebracht hat, bei der Stimmenabstimmung des Hauses entspricht.

Es ist schon jetzt schwer einzusehen, und viele von uns müssen jetzt schon altläufig, daß es

um Zustände handelt, die nicht zum Ruhme des Deutschen Reichs gelangen. (Lebhafte Zustimmung.) Auch in der gegenwärtigen Lage muß das Recht bestehen, statt dessen handelt es sich um Gesetzmäßigkeiten, die sich weder vom Geschäftspunkte des Reichs, noch

der Humanität werden rechtfertigen lassen. Für die Schulungen darf es eine Milde nicht geben, sie haben sich am deutschen Namen verdünnt und der Ruhm Deutschlands unendlich geschadet. (Lebhafte Sehr richtig!) Der heutige Tag wird hoffentlich als reisendes Gemüte wirken. Wir wollen, daß Deutschland auch in Zukunft und auch während des Krieges das gerechte, das von der Kultur getragene Deutschland ist, und wo dagegen gerichtet worden ist, mit voller Energie und voller Strenge eingeschritten werden.

Der Staatssekretär hat nunmehr endlich ihrer Lage ein Ende bereitet wird.

Abg. Scheibermann (Blf.): An die Spalte meiner fargen Ausführungen halte ich, wie bereits am 11. d. R., die Worte: „Hört mit dem Belagerungszustand!“

Es ist der häßliche Boden, auf dem alle diese widerzähligsten Dinge erst möglich geworden sind. Sie waren so erstaunt über das hier vorgetragene, weil Sie keine Kenntnis von diesen Dingen hatten, denn diejenige ließ nicht zu, daß in der Presse etwas davon mitgeteilt wurde. Nur weil die freie Lust der Öffentlichkeit fehlte, konnten sich diese Dinge entwindeln. Unendlich viel ist über die Szenen geredet worden, leider vergeblich. Ich habe am 11. Oktober den Fall des mehr als 70-jährigen Wehring herausgegriffen. Was

haben wir aber noch für Fälle erlebt. Professor Quide, ein hochranglicher Abgeordneter, hat den Besuch erhalten, Berlin

wurden 24 Stunden zu verloren, ob er handelt, daß seine Frau nur um

Zeit aus dem Arbeiterviertel, auch bald in die hohe Diplomatik herantrat. Sie sind Männer monatelang eingefesselt worden, die das Deutsche Reich im Ausland vertreten haben. Der Staatssekretär fragt, ob es

seien nur einzelne Fälle vorgetragen worden. Das muß ge-
schahen, weil alles, was in der Kommission und in den per-
sonlichen Außenabberufungen vorgebrachten worden ist, nichts genügt
zu werden, was wir alle in gleicher Weise verurteilen. (Lebhafte Zu-
stimmung.)

Abg. Seeba (Blf.): Die Errichtung des Hauses ist eine Steigerung nicht mehr fähig. Deshalb will ich einzelne Fälle nicht mehr anführen, obwohl gerade die polnische Bevölkerung unter der Schuhhaft besonders zu leiden hat. Notwendig ist nicht möglich, sondern heute und sofort die Aufhebung des Belagerungszustandes. Sollte das nicht möglich sein, so muß mindestens den schlimmsten Mißbräuchen durch eine gesetzliche Regelung der Schuhhaft ein Riegel vorgeschoben werden. (Lebhafte Beifall links und im Zentrum.)

Oberst v. Briesberg: Die Situation bevorsteht im Reichsland erßerordentlich im Interesse der Sicherheit des Heeres ein schweres Vor-
gehen. Es ist möglich, daß zuweilen daneben gehauen wurde, doch ist die Heeresverwaltung gegen Feindgriffe jetzt mit allem Nachdruck vorgegangen.

Abg. Dittmann (Blf. Arbg.): Was in der Kriegszeit notwendig ist, wurde von An-
fang an vom ganzen Hause angezeigt. Es bezog auf militärische

Angesichtern muss Vorhalt herrschen, aber was darüber hinausgeht,
ist vom Nebel.

Der Belagerungszustand ist geradezu ein Unglü-
ck für das Reich. Und in wie kleinlicher Weise isoliert man die in

Schuhhaft Genommenen. Während des Krieges von 1870 nahm man Leute, die man für gefährlich hielt, auch in Haft, aber in

Haftungshaft, in das, was man eine Ehrenhaft nennet. Wir haben

auch einen Haftschluß schlimmster Art zu verhindern. Das aus

Elßah-Zolzbringen vorgebrachte Falle ist gewiß sehr schlimm, aber noch viel schlimmer ist die Art und Weise, wie dort unter Militär

die Schuhhaft wohl noch niemals missbraucht worden. (Sehr wahrt)

Der Begriff der Schuhhaft muß genau umschrieben werden. In

der Kommission wird Gelegenheit sein, Fälle vorzubringen, die denen, die Herr Dittmann vorgebracht hat, in nichts nachstehen. (Hört hört!) Auch das Auswaisamt darf dringend der geschlechten Regelung.

Eine Frau, deren zwei Söhne als Helden in diesem Kriege gefallen sind, wird seit Monaten im Gefangenenzimmer festgehalten. (Hört hört!) Zuruf: Das ist der Damal des Vaterlandes!

Diese Mutter zweier deutscher Helden ist auf die Gedenkgaben angewiesen, die sie von Damen der dort stationierten Dabell erhält. (Hört hört!) Dieser Fall ist bereits im elßah-Zolzbringen zur Sprache gekommen, leider ohne Erfolg. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Staatssekretär sagt, es handelt sich nur um einzelne Fälle.

Aber sie summieren sich in sehr bedenklicher Weise. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Was man eben verlangen, daß der

Boden verurteilt wird, auf dem sie möglich geworden sind, ob man also rufen: „Hört mit dem Belagerungszustand!“ (Lebhafte Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn je ein Volk sich be-
reit hält und Verträge vereinbart, so ist es das deutsche, daß in

diesen drei Jahren das Menschenrecht gelebt hat. Ein solches Volk behandelte man nicht so. (Lebhafte Sehr richtig!) Deshalb noch einmal: Hört mit dem Belagerungszustand! Die Vorschläge, Reformen zu schaffen, sind nur lästig. Nur mit der Bekämpfung des Belagerungszustandes werden alle diese Dinge unmöglich ge-
macht, die wir haben hören müssen. Noch eine solche Sünden wie die destruktive und mit militärischen und militärischen Stellen vor-
stellig geworden. Das Resultat war fast immer ein Schlagzeug und die Verklärung: Wer können nichts machen, die Generalkommandos sind höheren. Deshalb habe ich diese Dinge heute zur Sprache ge-
bracht. Ich wollte Anerkennung und Bestätigung erzielen, und das kann nur dadurch geschehen, daß das ganze System rücksichtlos und öffent-
lich an den Pranger gestellt wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Staatssekretär sagt, es handelt sich nur um einzelne Fälle.

Aber sie summieren sich in sehr bedenklicher Weise. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Was man eben verlangen, daß der

Boden verurteilt wird, auf dem sie möglich geworden sind, ob man also rufen: „Hört mit dem Belagerungszustand!“ (Lebhafte Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn je ein Volk sich be-
reit hält und Verträge vereinbart, so ist es das deutsche, daß in

diesen drei Jahren das Menschenrecht gelebt hat. Ein solches Volk behandelte man nicht so. (Lebhafte Sehr richtig!) Deshalb noch einmal: Hört mit dem Belagerungszustand!

Die Vorschläge, Reformen zu schaffen, sind nur lästig. Nur mit der Bekämpfung des Belagerungszustandes werden alle diese Dinge unmöglich ge-
macht, die wir haben hören müssen. Noch eine solche Sünden wie die destruktive und mit militärischen und militärischen Stellen vor-
stellig geworden. Das Resultat war fast immer ein Schlagzeug und die Verklärung: Wer können nichts machen, die Generalkommandos sind höheren. Deshalb habe ich diese Dinge heute zur Sprache ge-
bracht. Ich wollte Anerkennung und Bestätigung erzielen, und das kann nur dadurch geschehen, daß das ganze System rücksichtlos und öffent-
lich an den Pranger gestellt wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich habe keinen Zweifel daran

gelossen, daß, wenn die von den Abg. Dittmann und Danz vor-
gestellten Fälle militärisch liegen, sie auch von der Reichsleitung

und von den militärischen Anlagen aus schriftlich mittheilt werden. (Zuruf b. d. Blf.: Das genügt nicht!) Diese Bekämpfung und Mit-
billigung ist selbstverständlich nicht nur theoretisch. Aber ich ver-
urteile keinen Kommen, ehe ich ihn gehört habe. Wie Wirkende fest-
gestellt sind, bestätigt auch wir sie. Wir sind bemüht, auf gleichem
Wege mit Ihnen zu arbeiten. Die Tendenz des Antrages ist uns
verständlich und wir hoffen auf diesen Wege eine Bekämpfung zu er-
reichen. Aber könnten Sie das Kind nicht mit dem Vater aus. Wieder-
tun des Krieges steht das Vaterland höher als das Recht des einzel-
nen. Deshalb kann ich mir eine Abänderung des Belagerungs-
zustandes während des Krieges nicht denken, aber wir wollen ver-
 suchen, ihn so zu verbessern, daß auch das Recht des einzelnen, soweit
wie irgend möglich, mit vertraglich gewahrt wird. (Bravo!)

Oberst v. Briesberg: Von den Militärsoldaten werden die

ihnen vorgetragenen Fälle jetzt genau geprüft, und gegebenenfalls

noch auf Sicherung ein.

Demit schließt die Diskussion. — Der Entwurf zur geschlossenen

Regelung der Schuhhaft wird einem besonderen Ausschuß von

21 Mitgliedern überreicht.

Als debattierlose Erledigung einer Reihe von Petitionen verfolgt

ich das Haus auf Montag, 8 Uhr. (Befür und Belagerungszustand,

Bericht des Ausschusses für Handel und Gewerbe.)

Sache geworden. Die Einschätzungen in bürgerliche Angelegenheiten sind geradezu unbegreiflich und lassen sich nur durch ein frank-
haftes Nachgefühl erklären. (Sehr wahrt) Wir haben nicht einen
Diktator, sondern Diktatoren von Diktatoren, die zusammen gegen-
einander arbeiten. Dazu in Paris, London und Rom ähnliche Han-
dände belieben, es für uns nur ein schwacher Trost. Der heutige
Zustand mag bestreit werden, je eher, desto besser. Ich rufe der
Regierung zu: Geben Sie dem Volke mehr Freiheit, und Sie werden
im Volke mehr Vertrauen erwerben. (Lebhafte Beifall links und im
Zentrum.)

Abg. Seeba (Blf.): Die Errichtung des Hauses ist eine Steigerung nicht mehr fähig. Deshalb will ich einzelne Fälle nicht mehr anführen, obwohl gerade die polnische Bevölkerung unter der Schuhhaft besonders zu leiden hat. Notwendig ist nicht möglich, sondern heute und sofort die Aufhebung des Belagerungszustandes. Sollte das nicht möglich sein, so muß mindestens den schlimmsten Mißbräuchen durch eine gesetzliche Regelung der Schuhhaft ein Riegel vorgeschoben werden. (Lebhafte Beifall links und im Zentrum.)

Oberst v. Briesberg: Die Situation bevorsteht im Reichsland erßerordentlich im Interesse der Sicherheit des Heeres ein schweres Vor-
gehen. Es ist möglich, daß zuweilen daneben gehauen wurde, doch ist die Heeresverwaltung gegen Feindgriffe jetzt mit allem Nachdruck vorgegangen.

Abg. Dittmann (Blf. Arbg.):

Es länger der Krieg dauert, um so schlimmer ist es geworden. Ein kleineres Ereignis ist auch auf Grund der bestehenden Gesche-
niglich, zumal wie noch kurz vor Kriegsausbruch das Spionagegesetz
geschaffen haben. Der Staatssekretär Helfferich will es nicht wahr-
haben, daß er für das deutsche nationale Interesse eingetreten ist.
Aber er hat tatsächlich in der Kommission geplänet, es ist besser, es
kommt in einer Schlußrede, als er steht in Freiheit und besteht eins, mög-
lich er schwer bestreit wird. Nicht alle Fälle konnte ich in der Kom-
mission vorbringen, weil ich das Material noch nicht hatte. Aber die
Angelegenheit der beiden Mädchen und den Fall Altha habe ich in
der Kommission vorgebracht. Sie wurden aber nicht erledigt. Ich habe
auch in der Kommission ausdrücklich eine Befreiung der beiden Mädchen Stellen verlesen, die über das Zusammenleben aufzuschließen gaben. Die Regierung hätte die Aliens als herzlos betrachten können. Die unzähligen Fälle ist man im Inter-
esse der Verhafteten und militärischen Stellen vor-
stellig geworden. Das Resultat war fast immer ein Schlagzeug und die Verklärung: Wer können nichts machen, die Generalkommandos sind höheren. Deshalb habe ich diese Dinge heute zur Sprache ge-
bracht. Ich wollte Anerkennung und Bestätigung erzielen, und das kann nur dadurch geschehen, daß das ganze System rücksichtlos und öffent-
lich an den Pranger gestellt wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich habe keinen Zweifel daran
gelossen, daß, wenn die von den Abg. Dittmann und Danz vor-
gestellten Fälle militärisch liegen, sie auch von der Reichsleitung
und von den militärischen Anlagen aus schriftlich mittheilt werden. (Zuruf b. d. Blf.: Das genügt nicht!) Diese Bekämpfung und Mit-
billigung ist selbstverständlich nicht nur theoretisch. Aber ich ver-
urteile keinen Kommen, ehe ich ihn gehört habe. Wie Wirkende fest-
gestellt sind, bestätigt auch wir sie. Wir sind bemüht, auf gleichem
Wege mit Ihnen zu arbeiten. Die Tendenz des Antrages ist uns
verständlich und wir hoffen auf diesen Wege eine Bekämpfung zu er-
reichen. Aber könnten Sie das Kind nicht mit dem Vater aus. Wieder-
tun des Krieges steht das Vaterland höher als das Recht des einzel-
nen. Deshalb kann ich mir eine Abänderung des Belagerungs-
zustandes während des Krieges nicht denken, aber wir wollen ver-
suchen, ihn so zu verbessern, daß auch das Recht des einzelnen, soweit
wie irgend möglich, mit vertraglich gewahrt wird. (Bravo!)

Oberst v. Briesberg: Von den Militärsoldaten werden die

ihnen vorgetragenen Fälle jetzt genau geprüft, und gegebenenfalls

noch auf Sicherung ein.

Demit schließt die Diskussion. — Der Entwurf zur geschlos-
senen Regelung der Schuhhaft wird einem besonderen Ausschuß von

21 Mitgliedern überreicht.

Als debattierlose Erledigung einer Reihe von Petitionen verfolgt

ich das Haus auf Montag, 8 Uhr. (Befür und Belagerungszustand,

Bericht des Ausschusses für Handel und Gewerbe.)

Schluss 7 Uhr.

Rinderstiefel

Nachfrage von 5,- an

Mindbogen von 5,- an

Kalbleder von 5,- an

Knabenstiefel

Nachfrage von 10,- an

Wästfall von 10,- an

Radeberger Hülfefabrik

Dresden-A. Moritzstr. 3



Vorliebstes Bezugsquelle für Putzmacherinnen und Händler.

Niederlagen: Braunschweig, Chemnitz, Elberfeld, Hannover, Kassel, Zwickau.

Verkaufsstellen: Altona, Erfurt, Hamburg, Köln, Leipzig, Plauen.

Für jüngere und ältere Damen, Frauen und Mädchen, die selbständig Haushalt führen oder als bessere Haushälterin, Tügeln oder Handarbeiten sich ausüben wollen, beginnt Mittwoch den 1. November im Gewerbehaus ein vierwöchiger, höchstens zweimal stattfindender [A 1070]

Einmach- mit und Eischedel- und Schier- Kursus
verbunden mit Anstandslehre unter bewährter Leitung in seinem Taselbedien, Dekorieren, Servieren, Serviettenbrechen, Speisenfolge für bürgerliche und Geschäftshäuser praktisch. Theoretischer Anteil: Einmachen, Dörren und Grätschen von Obst, Gemüse, Pilzen, Tomaten etc. Tagesskursus 3 bis 5 Uhr. Abendskursus 8 bis 10 Uhr. Honorar 10 M.

Anmeldungen werden für Tagesskurs von 2 bis 3 Uhr, für Abendskurs von 7 bis 8 Uhr, nur am Unterrichtstag, dem 1. November, vom Kursleiter im Unterrichtslokal entgegengenommen.

Schlosser Dreher Schleifer
A 207 bei hohem Lohn sucht sofort

United Cigarette Machine Co.
Dresden, Dornblüthstr. 43.

**Werkzeugschlosser, Dreher
Bauschlosser, Horizontalbohrer**
gesucht. Händel & Reibisch G. m. b. H.
L 180] Tharandter Strasse 43.

Schuhmacher-Innung.
An Eltern und Vormünder!

Lehrstellen sind zu vergeben. Haben Sie Söhne und Töchter, die die Schule verlassen und daß Schuhmacherhandwerk erlernen wollen, so werden tüchtige Lehrmeister nachgewiesen durch den 2. Obermeister Herrn A. Jäger, Landhausstraße, Ecke Neumarkt. [A 207 Die Zunftung gewährt Unterricht in ihrer Fachgewerbeschule und überwacht durch ihre Vorstände die praktische Ausbildung. O. Verholz, Obermeister.

Werkzeugmacher

fogenannte Schärfer f. Drahtstiftmaschinen, sucht
Julius Conradi
Drahtstiftfabrik
Bahnhof Frankenstein, Sach.

Arbeiter
für dauernd gesucht. [K 386

Gaswerk Klotzsche.
Kräftige Arbeitsfrauen
gel. Fleischhofplatz 4, Olta. [B 1098

Leder-Ersatz
Berlin
Sachsen
Stadt
Strasse
20
Fertig beschafft

Lederbeschaltung billiger.

Bon Herrschaften wenig ge-
tragenen auch Damen - Röcke,
Jäden, Mantel, Blusen, Nüde,
auch für Badefläche und Kinder.

A. & F. Schäller
Ecke Leipziger u. Rohrlässerstr.
Rohrlässerstr., Wäsche, Wollwaren
Osk. Köhler
Strandbadweg vgl.
Föbel, Altmannstr. 34

Reichel-Bräu

Str. 20
Bittwagerei 20

„Annenhof“

vorzufließende Küche, edle Bier.

Friedrichstr. 41.

Uhren und Goldwaren

Hecker's Sohn

Leipziger Str. 159.

Eisenwaren, Werkzeuge,

Wirtschaftsartikel.

Fleischereien

Paul Bähr, Weinhofstr. 20.

Robert Puschke

Königsbrückstr. 1044/2.

Hölz. Mützen

R. Maral

straße 3.

Kohlen, Koks, Holz

M. Bitterlich

Königsbrückstr. 54

ab. Lindenstr. 7 1621.

Wasch- u. Pfützenstall

Berliner Neuwaschhalle

Tel. 11758. Tel. 11759

Weiß- und Wollwaren

Ferd. Ed. Haniel

Wahlstr. 4 Tel. 11827

Leupold

Marienstr. 1 (4%)

M. Stange, Fleischmeister

Hind. u. Schweinefleischbutto

Telephone 6204.

Ottendorf-Großher

Dringen, Farben

und Kolonialwaren.

Fr. Günther

Klempnermeister

Eisenn. Haus- u. Küchenger

Arbeiter, Flechter, Zementfeuer

werden
am Neubau: Osenhaus Gaswerk Reick
für dauernde Winterarbeit angenommen
vom Polier Meißner.

Altengesellschaft für Beton- und Monierbau

**Werkzeugschlosser
Dreher u. Mechaniker**

für lohnende Arbeit sofort gesucht
Sachsenwerk
Niedersedlitz-Dresden

Gut getrocknete Äpfelzehalen

kauft auch in grösseren Posten, das Pfund zu 25 Pt.
Max Stamm, Prager Str. 34, Tel.

Deutschmeister
Petzold & Anthorn

Preiswertere Tafel-Schokolade

Marks
Deutschmeister

Dresden-Löbtau

Kaufhaus Haller

Drei-Kaiser-Hof Ecke

Billone Kleiderstraße

L. Hoffmann

Kasselerstraße 26.

Herrn, Damen, Kinder-Kleidung, Manufaktur- u. Woll-

Viktoria-Drog.

Königstraße 11

Dresden-Übigau

Rudolf Eichler

Kolonialware, Drog., Farben, Cigarr., Spirituosen.

Radebus

R. Döser

Bahnhofstr. 56. Gmelin-Verbot, Trk. u. Woll-

Dresden-Striesen

Otto Frey

Borsbergstr. 56. Feinkost, Käse

Max Grätzner, Koff. & K.

Landes-Lott.

P. Müller

Wohl- und Erholungs-Etablissement

Gorbitz

Fleisch- und Wurstwaren

Niedersedlitz

Fr. Günther

Klempnermeister

Eisenn. Haus- u. Küchenger

Hofbrauhaus Dresden
empfiehlt seine
ausgezeichneten gehaltvollen
Biere

Bäcker- u. Konditor.
A. Krebschmar
Popplitz 1.
Telephon-Nummer 11626.
Franz Laux Mittelstr. 42.
Ecke Stärkengasse
Rudolf Müller Schäferstr. 31
Prima Qualität
Friedr. Richter
Gute-Allee 34 b.
Tel. 11922
Gert Wachs, Oppelnstr. 31.
W. Zimmermann Leipziger
str. 279

Waldschlößchen
Zubiläums-Bier
ist das Lagerbier in
höchster Vollendung

Praktischer Wegweiser
Besonderer Beachtung
empfohlen empfohlensw. Geschäfte

Erreichbar wöchentlich
einmal

Dresdner Beerdigungs-Anstalten

Pietät u. Heimkehr

Jm. Sec. 28
Becknerstr. 27

Perfum. 5000, 2000,
200, 400, 200

Badeanstalten

Margarethenbad "als Art Bäder"

Antoniusstr. 35. Tel. 7022

Cigarrenhandlung

Richard Kramer

Hauptstr. 24.

alle Tabake ohne ausgewogen.

Emil Schawinsky

Wettinerstr. 4.

Cigarettenfabrik, trust.

Continental Fabrik, sie Spezialität:

Wettinerstr. 22. Maxbrill-Gigant.

Drogen, Farben

Max Rich Hartig

Eisengasse 10. Königsbrückstr. 54

Nikola-Drogerie Kurt Schaefer

Zollstr. 1.

Spätholz & Bley

Philippstr. 21. Ecke Neugasse

R. Peters Röhr. Bier, Überz., Überz.

Marktgasse 26.

Bellin-Drogerie Wellnerstr. 13

Franz Schaefer Ammonstr. 21. Bock: Tinten

Kinder- und Backfisch-Hüte

Grosse Spezial-Abteilung

für garnierte u. ungarnierte

Kinder- und Backfisch-Hüte

Praktische Schulhüte

Elegante Samthüte ::

Elegante Samth